

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH
Schriftleitung und Verlag: München, Hofstatt 5, 2. Stock
Postcheckkonto München Nr. 2426 / Telefon 93378/93379

Donnerstag

Einzelv
Bezugsp
bühr us

Le G. P. U. tente, même à l'étranger
de supprimer ses détracteurs

On a eu maintes fois l'occasion de constater que le G. P. U. ne se contentait pas d'exécuter sur le territoire même des Soviets ses adversaires germanais, mais encore qu'il se chargeait de supprimer, à l'étranger, les personnalités susceptibles de nuire à la cause soviétique.

Les faits qui viennent de se dérouler à Munich confirment une fois de plus la réalité de ces agissements criminels.

Un journal bavarois Gerade Weg (Le chemin droit), ayant comme rédacteur en chef M. Gerlich, catholique bavarois très connu, avait commencé, il y a plusieurs mois, la publication de révélations sensationnelles sur les séances secrètes de la III^e Internationale. Ces documents authentiques, provenant de l'entourage des dirigeants soviétiques, montraient notamment l'activité de la III^e Internationale et G. P. U. en Allemagne.

M. Gerlich reçut immédiatement des lettres de menace dont les auteurs lui ordonnaient de cesser immédiatement la publication des documents « volés, dissimulés à nos archives ».

Nummer 26

München, den 26. Juni 1932

Hinter den Kulissen der Reichspolitik

Das Pariser „Journal“ und „Der gerade Weg“

Unsere Russenberichte finden internationale Beachtung!

Die Geheimberichte aus Moskau, die das „Gerade Weg“ seit Monaten veröffentlichten, haben überall das größte Aufsehen erregt. Vor allem steht fest, daß alles, was in den Berichten vorausgesagt wurde, eingetroffen ist. Diese untrüglichen Beweise haben auch jene Kreise überzeugt, die geneigt waren, die Echtheit der Berichte zu bezweifeln.

Nr. 14490 des Pariser „Journal“ vom 19. Juni 1932 beschäftigt sich in dem oben im Original wiedergegebenen Artikel gleichfalls mit unseren Geheimberichten. Der Bericht, dem wir nichts mehr hinzuzufügen haben, lautet:

Auch im Ausland versucht die G.P.U. ihre Überwachter zu vernichten!

Unmäßige Male hatte man schon Gelegenheit, festzustellen, daß die G.P.U. sich nicht damit begnügt, auf dem eigenen Gebiet der Sowjets unbehagliche Gegner zu erledigen, sondern auch im Ausland versucht, Leute zu beseitigen, die verdächtig sind, der Sache der Sowjets zu schaden.

Die Dinge, die sich jetzt in München abgepielt haben, bezeugen nun noch einmal die Tatsache dieser verbrecherischen Bestrebungen.

„Eine sowjetische Zeitung, „Der gerade Weg“, deren Chefredakteur Herr Gerlich, ein sehr bekannter bayerischer Katholik ist, hatte vor einigen Monaten begonnen, sensationelle Enthüllungen über die Geheimhaltungen der 3. Internationale zu veröffentlichen. Diese authentischen Dokumente, die aus der Umgebung der Führer der Sowjets stammen, zeigten ganz offensichtlich die Aktivität der 3. Internationale und der G.P.U. in Deutschland.“

Herr Gerlich erhielt sofort Drohbriefe, deren Verfasser ihm befahlen, unverzüglich die Veröffentlichung der Dokumente einzustellen, „welche“, wie sie sagten, „in unseren Archiven gelassen worden sind.“

Der 18. russische Geheimbericht

Am 4. Juni fand in Moskau eine Sitzung des Politbüros statt, die sich mit der internationalen Lage der Sowjetunion befaßte, wobei auch auf die Situation in Deutschland eingegangen wurde.

Nach der Eröffnung der Sitzung durch Molotow wurde Krestinsky das Wort erteilt. Krestinsky machte u. a. folgende Mitteilungen: „Die Gefahr für einen Zusammenstoß im ferneren Osten ist in letzter Zeit scheinbar zurückgegangen. Trotz unseres geringen Erfolges, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Unterstützung gegen die Japaner zu finden, können wir seit einiger Zeit der Entwicklung hier ruhiger zusehen. Unsere Verbindungen in den japanischen Marinekreisen haben sehr gut funktioniert, ebenso wie unsere Bestellungen bei der dortigen Schiffbauindustrie und das Propagieren einer japanischen Expansion nach dem Südosten Asiens. Das bedeutet natürlich nicht, daß wir etwa unsere Aufmerksamkeit vermindern dürfen.“

Im Gegenteil. Wir müssen für die allernächste Zeit schon mit dem Gegenstoß unserer erbitterten Feinde im japanischen Generalstab rechnen.“ Krestinsky wollte fortfahren und auf die Lage im Westen übergehen. Doch wurde der zweite Teil seines Vortrags auf Antrag Stalins für die nächste Sitzung des Politbüros zurückgestellt, da dieser erst Kadek, der sich in letzter Zeit ausschließlich mit dem deutschen Problem befaßt, Gelegenheit geben wollte, sich über die deutsche Politik zu äußern.

Radek führte u. a. folgendes aus: „Die Regierung Papen erfüllt unsere Erwartungen. Noch nie seit dem Bestehen der Republik in Deutschland hat es eine so lange Reihe antisozialer und volksfeindlicher Taten und Worte seitens der Regierung gegeben. Die Folge davon ist die Schaffung der letzten Voraussetzungen für den Sieg der proletarischen Revolution. Die erste Voraussetzung war der Niedergang des kapitalistischen Bewusstseins. Die Sozialfaschisten haben sich als seine Aertze erklärt und versucht ihn zu heilen. Die Regierung Brüning war ebenfalls als Arzt des Kapitalismus zu betrachten. Die neue Regierung will nicht den Kapitalismus heilen. Denn sie will es ja nicht wahrhaben, daß er krank ist. Sie wird also — wie es dem Wesen der Reaktion entspricht, daß sie es erst ist, die revolutionäre Spannung der Massen so verdichtet, daß es zur Explosion kommt — alles

das wiederholen, wodurch der Kapitalismus jetzt tödlich erkrankt ist. Trotzdem wir also in dem jetzigen Stadium die neue Regierung Papen-Hitler selbstverständlich als das schärfste Bekämpfer und nach außen hin diesen Kampf sogar noch schärfer als den gegen die Brüning-Regierung in Erscheinung treten lassen müssen, haben wir uns aber darüber im klaren zu sein, daß bei der Revolutionierung Deutschlands gerade diese Regierung — wenn auch wider ihren Willen — unser indirekter Bundesgenosse ist. Genau so, wie es Hitler gewesen ist und teilweise auch heute noch ist. Unsere Hauptfeinde sind also nicht Papen und Hitler, sondern nach und nach diejenigen Kreise, deren Exponenten Brüning und Seeger sind. Ich brauche nicht näher darauf einzugehen und die Annahme, daß die Regierung und das System Papen-Hitler nach einer kurzen Periode fallen wird, ist so elementar, daß sie einer besonderen Begründung nicht bedarf.“

Damit ist unsere Taktik genau aufgezichnet. Lezten Endes sind die Sozialfaschisten oder die Katholiken genau solche Feinde der proletarischen Revolution, wie es Papen und die übrigen Barone sind. Aber die ersten sind die lebensfähigeren und nur sie sind in stande, den Kapitalismus zu erhalten und die uns günstige Entwicklung der Dinge zu hemmen. Sie sind also der stärkere Feind. Papen und Hitler sind trotz der Bonjante und Millionen, die heute noch hinter ihnen stehen, die schwächeren von diesen beiden Gruppen. Wenn man aber zwei Gegner hat, dann braucht ich nicht zu sagen, welche Taktik da angewandt werden muß. Unser augenblicklicher tatsächlicher Feind ist also die katholisch-sozialfaschistische Opposition und auf ihre Bekämpfung muß unser ganzes Feuer gerichtet sein. Unermüdet müssen wir sie in Parlamenten und Verhandlungen provozieren und vor ihren Anhängern, die sie jetzt besitz und die ihr bald aus dem Hitlerlager zuströmen können, beststellen. Unsere ganze Presse und der ganze Propagandaapparat in Deutschland hat diese Aufgabe zu erfüllen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß eben deshalb wir uns in unserer eigenen Opposition gegen die Regierung von niemand übertrumpfen lassen dürfen. Es genügt aber nun die reine Propagandstätigkeit bei weitem noch nicht. Wir müssen auch die

Ueber die Besprechung der Innenminister der Länder mit dem Reichsinnenminister Freiherrn von Gans am vorigen Mittwoch wurde ein amtlicher Bericht herausgegeben, der eine bedeutende Aenderung der Taktik der Reichsregierung in der Behandlung der deutschen Öffentlichkeit darstellt. Nach diesem amtlichen Bericht „richtete am Schluß der Aussprache der Reichsinnenminister an die Ländervertreter die bringende Bitte, die heute bestehenden landesrechtlichen Vorschriften der Politik der Reichsregierung anzupassen und eine einheitliche Handhabung der gesamten Materie herbeizuführen.“

Von der um unser Reich lachlich besorgten deutschen Presse ist diese Erklärung des Reichsinnenministers einseitig als das Eingeständnis aufgefaßt worden, daß sachliche Gründe gegen die Maßnahmen einzelner Länderregierungen, insbesondere Bayerns, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit nicht begehrt werden könnten. Vielmehr hätte sich Herr von Gans zur Begründung seines Verlangens schließlich ganz auf das politische Gebiet zurückziehen müssen. Das aber tat er mit anderen Worten, daß die Reichsregierung in diesem Falle nicht jene ungebundenen Hände zu haben glaube, die nach ihrer Versicherungen von ihrer Unparteilichkeit und Ueberparteilichkeit bisher von ihr in Anspruch genommen waren.

Unser Leser erinnert sich wohl daran, daß wir schon in früheren Nummern insbesondere aber in der vorausgehenden, unserer Aufassung Ausdruck gaben, in welchen oft seltsamen Gegenlag die Worte der jenseitigen Reichsregierung zu ihren Taten stehen. Es erziehen uns im Interesse der öffentlichen Klarheit ermuntert, wenn sie für die Begründung ihrer Handlungen auch jene Worte wählen würde, die dem Sinne und Ziele ihrer Handlungen klar entsprechen. Es ist daher verständlich, daß wir die eben erwähnte amtliche Mitteilung durchaus begrüßen. Sie nennt — wenn auch in vorfichtiger Formulierung — die Sachlage so, wie sie wirklich ist. Denn sie gesteht ein, daß es politische und nicht Verwaltungsgründe sind, die die Reichsregierung in der Frage der S.M.-Uniformen um leiten.

Für unsere Leser bedeutet dieses Eingeständnis nichts Neues. Haben wir doch schon jetzt Tage vor Brünings Rücktritt in unserem Aufsatze „General von Schleier und Reichsminister“ (Nr. 21 vom 22. Mai 1932) nicht nur die Tatsache des bevorstehenden Sturzes des Kabinetts Brünings mitgeteilt, sondern auch seitdem fortlaufend eingehende Angaben über die Taktik des neuen „nationalen Konzentrationkabinetts“ gemacht. Wir weisen heute auf die Tatsache ausdrücklich hin. Wir tun es nicht deshalb, weil unsere Annahmen in Erfüllung gegangen sind. Es wäre uns im Interesse unseres Volkes viel lieber, wir hätten uns geirrt. Wir erwähnen diese Voraussichtbarkeit der Politik der Reichsregierung vielmehr aus dem Grunde, um unseren Lesern einmal sinnfällig zu zeigen, wie die einzelne politische Grundanschauung fast automatisch sich zu praktischen Handlungen verberdicht, die nicht mehr ganz im Belieben ihrer Urheber stehen.

An der jetzigen Reichsregierung bemächtigt sich wieder einmal das Wort, daß sie nach dem Verfall der Weimarer Verfassung, nach dem sie angetreten ist. Die äußerlich wenig klaren — ja fast widerprüchlichen — Handlungen von ihr zeigen sofort eine innere Folgerichtigkeit, wenn man nur fest im Auge behält, auf welche Maßstabsfaktoren sie sich stützt und welche ihr entgegenstehen. Die jetzige Reichsregierung ist durch einen Willensakt des Herrn Reichspräsidenten eingeleitet worden. Dem letzteren war von den verfassungsmäßig nicht verantwortlichen Reichregenten durch das Kabinetts Brünings erklärt worden, daß deutsche Volk — insbesondere sein „national begünstigter“ und „staatlich aufbauender“ Teil — verlange nach einem neuen Regierungssystem. Schon die erste Aufnahme des neuen Kabinetts im Volke aber zeigte deutlich, daß der Herr Reichspräsident über die Stimmung desselben nicht richtig beraten worden war. Entgegen den Erwartungen fand das neue Kabinetts nirgendwo eine vorbehaltlose Unterstützung. Am meisten zeigte sich noch die Jugenderwartung

dafür ein. Die Hitlerpartei hat nach allem, was wir in der Zwischenzeit erfahren haben, zwar durch ihren „Führer“ den neuen Kabinetts prinzipiell sehr weitgehende Zulagen gemacht, sie magte es jedoch nicht, sich auch öffentlich zu ihm zu bekennen. Die bisher die Reichspolitik tragenden Parteien aber stellten sich in eine entschiedene Opposition.

So ergab der Austrittsakt der neuen Reichsregierung, daß sie im Grunde genommen nur über eine einzige Stütze verfügt und das ist der Wille des Herrn Reichspräsidenten. Bei dem verfassungsmäßigen Aufbau des Deutschen Reiches aber reicht dieser für sich allein nicht aus, eine Regierung zu tragen. Dem Kabinetts blieb — wenn es auf verfassungsmäßigen Wege bleiben wollte — nichts anderes übrig, als das deutsche Volk zu befragen und wenigstens formell durch Wahlauschreibung den 31. Juli als Entscheidungstag über sein Bestehen zu bestimmen.

Wir haben schon in früheren Nummern unseren Lesern die Tatsache dargelegt, daß das Kabinetts jedenfalls in seinem politisch-läufigen Mitglied, dem jetzigen Reichswehrminister von Schleier, diese Entscheidung des deutschen Volkes vorwegnehmen zu dürfen glaubte und von seinem mindestens vierjährigen Bestehen sprach. Wir gaben der Ansicht Ausdruck, daß diesem Optimismus Zulagen von Adolf Hitler zugrundelegen. Wir bemerkten aber gleichzeitig, daß diese allein uns nicht als ein zureichender Grund für das Zutreten der Herren Schleier und Genossen in die Dauer ihrer Regierung erschienen. Vielmehr seien wir auf Grund der verschiedenen Aeußerungen und Handlungen der Reichsregierung der Ansicht, daß sich diese eine weitere Stütze ihrer Macht bis zum 31. Juli zu schaffen verhoffen und das sei der Versuch der Bereinigung aller staatlichen Machtmittel des Reiches und der Länder in der Hand der Reichsregierung. Diese Absicht ergäbe sich für die Reichsregierung schon aus dem Umstand, daß sie in nicht geringem Grade gegen Hitler wie für ihn lei.

Die während der letzten Kabinettsstürze an die Öffentlichkeit genommenen Aeußerungen von Reichsministern, die dem jetzigen Kabinetts nahelegen, haben ja bereits darauf hingewiesen, daß sich jedenfalls gewisse Kreise dem Wahn hingeben, auf diesem Wege die Hitlerbewegung „abzubremsen“ zu können. Wir haben seinerzeit schon unsere Zweifel an dem Gelingen dieses Versuches geäußert. Die Abbremsung der Hitlerbewegung war unter dem Kabinetts Brünings im englischen Verein mit weitesten Kreisen des deutschen Volkes verurteilt worden. Es ist nun ganz klar, daß eine Regierung, die mit diesen Kreisen bricht, die Kraft verliert, die sie ihr zur Verfügung stellen können. Ebenso klar ist, daß diese Regierung die Kräfte der nationalsozialistischen Partei nicht gewinnen bzw. in dem Augenblick verlieren muß, wo sie mit ihrer „Abbremsung“ ernst zu machen beginnt.

Diese politische Taktik mag sehr geschickt aussehen, sie ist in Wirklichkeit sehr wenig geschickt. Denn sie bringt die Regierung zwischen zwei Maßstäben nämlich zwischen die in zwei Teile geteilte Bevölkerung, die sich zwar gegenseitig bekämpfen, aber doch diese Regierung ablehnen, weil sie gegen beide eingestuft ist. Eine Regierung mit solcher Taktik hat im letzten Ende eben nur jene oben besprochene verfassungsmäßige Stütze aus dem Willen des Herrn Reichspräsidenten für sich, der sie ihre Entstehung verdankt. Diese mehr als schmale Machtgrundlage der neuen Reichsregierung reicht nicht nur in einem mehr als auffassen Gegensatz zu ihren lauten Worten von ihrer Stärke aus ihrer Ueberparteilichkeit, sie hat sie auch von Anfang an geschwunden, diesen Grundbruch der Ueberparteilichkeit tatsächlich zu verlegen, wenn sie ihn auch noch so oft vor unserem Volke wiederholte. Ohne die geheimen Zulagen Hitlers behält diese Regierung überhaupt schon nicht mehr.

Diese geheimen Zulagen aber wurden von dem Führer der nationalsozialistischen Partei nicht als „gratis und unentgelt“ gegeben. Eine betragsmäßige Vermögensgegenstandsbewertung (Fortsetzung siehe Seite 2.)

Dr. Fritz Gerlich:

Mißmach zwischen Katholizismus u. Marxismus?

Eine Aussprache mit unseren Lesern

Wir wollen hier mit unseren Lesern über einige Einwände plandern, die gegen die letzten Nummern unseres Blattes erhoben worden sind. Den Anlaß gibt der Besuch eines guten Bekannten, der aus freundschaftlichem Gefühl — um seine Sorgen mitzuteilen, wie befinden uns auf einem schmerzlichen Irrweg. Wir versuchen nämlich, eine Synthese von Marxismus und Katholizismus. Da wir selbst uns seit vielen Jahren mit dem Marxismus beschäftigen, seine geistige Herkunft aus dem Etilismus und seinen Gegensatz zum Christentum in unserem Buch „Der Kommunismus als Lehre vom Zaufendjährigen Reich“ nach einigen vorangegangenen anderen Aufsätzen schon 1919 dargelegt haben, verstanden wir diese Behauptung zunächst nicht, wie die Anerkennung unserer Auffassung vom Marxismus, s. B. durch Persönlichkeiten wie Madermann es beweist, glaubten wir auch bisher keiner Konfusion zwischen Marxismus und Katholizismus unterlegen zu sein. Unser Freund aber versicherte uns ernsthaft, daß nicht er allein, sondern — wie ich seiner Bekanntschaft die Auffassung teilte. Unser Marxismus äußere sich in unserem Bekenntnis zu den Menschenrechten. Die Idee der Menschenrechte sei ein marxistischer Gedanke.

Ideengeschichtlich unterrichtete Leser werden verstehen, daß sich unsere Verbilligung angesichts dieser Begründung nicht verwundert. Wir erlaubten uns also unseren Freund darauf aufmerksam zu machen, daß die Menschenrechte ein Wesensbestandteil der uralten Naturrechtslehre seien, wie sie schon den Sagen des israelitischen Volkes im Alten Testament zugrunde liegt, wie sie dann von Aristoteles erstmals für die griechische Welt beschrieben und wie sie dann von Thomas von Aquin in ihre klassische Formulierung gebracht wurde.

Unser Freund schüttelte zweifelnd den Kopf. Darauf fragten wir ihn, ob er denn die Schriften des hl. Thomas einmal gelesen habe. Da er das verneinte, verstanden wir seinen Zweifel, genannen aber auch den ersten Begriff von der Sachkenntnis, aus der heraus er und sein Bekannter nicht irrt. Er glaube aber seine Stellung in der Erörterung durch den Einwand retten zu können, daß er uns entgegenstele, Menschenrechte verleihe allein Gott. Als wir ihn darauf fragten, welcher Anhänger der Aristotelischen Naturrechts- und damit Menschenrechtslehre denn jemals etwas anderes behauptet hätte, schickte sich unser Gesprächspartner aus und verneinte nur, Menschenrechte seien eben doch marxistisch. Ihn nach dieser Erklärung zu befragen, welche und wieviele Schriften von Marx er denn wirklich gelesen habe, schien uns bereits nach den bisherigen Erfahrungen überflüssig. Wir gingen also gleich zu positiven Ausführungen über und teilten ihm mit, daß in dem Ringen der Sowjet- Arbeiterfront um ihre soziale Stellung als Volksgemeinde die alten Menschenrechte-Auffassungen wieder zum Vorschein kämen. Das marxistische System selbst sei auf diesen uralten Menschheitsrechten nicht aufgebaut. Man müßte hier eben unterscheiden zwischen der Arbeiterbewegung, die infolge der Verachtung der Menschenrechte-Idee, insbesondere durch das liberale Bürgertum und die feinerzeit in Preußen-Deutschland herrschenden Schichten der marxistischen-materialistischen Unsturzbewegung in die Arme getrieben worden sei, und zwischen dem historischen Materialismus des Marxismus selbst. Letzterer habe sich viel mehr in der politischen Bewegung des modernen Sozialismus ausgeprägt, als im sozialen Kampf, wie ihn die Arbeiterbewegung geführt hat. Dem übrigen tue das ja hier weniger zur Sache. Denn von ihm sei ja die Frage zu stellen, ob Katholizismus und Menschenrechte, insbesondere die sozialen Menschenrechte, sich in einer inneren Verbindung oder in einem Gegensatz befinden. Die Ausführungen des „Beraden Weges“, an denen er Anlaß nehme, hielten sich vollständig im Rahmen der Enzyklika Quadragesimo Anno, also einer Lehrentscheidung der höchsten Instanz des Katholizismus. Unser Gesprächspartner äußerte auch hier wieder Zweifel, worauf wir ihn fragten, ob er denn diese Enzyklika einmal gelesen habe. Auch das verneinte er, erklärte aber, wir hätten seine Ansicht nach — dem Fehler, unsere eigenen Meinungen für unfehlbar zu halten. Seines Erachtens seien unsere Ausführungen über die sozialen Menschenrechte nicht durch diese Enzyklika gerechtfertigt. Wir machten den bescheidenden Einwand, daß das doch nur jemand beurteilen könne, der die Enzyklika gelesen habe. Und was unsere Hochmut anbetrifft, so scheint es uns kein Hochmut, wenn wir uns bemühen, den Lehren des Papstes möglichst getreu zu folgen und ihnen zur Verwirklichung zu verhelfen.

Unser Gesprächspartner meinte darauf: da nun ich meine eben die Enzyklika nicht, so darf mir keine Ehre zueignen, daß ich sie nicht, so unsererseits es für Hochmut zu halten, wenn ein Katholik sich zum Genossener über eine päpstliche Enzyklika aufwerfe, die er noch dazu nicht einmal gelesen habe. Nebenfalls seien wir nicht in der Lage, in derartigen Bemerkungen uns gegenüber etwas anderes zu sehen, als den Wunsch, uns von der folgerichtigen Vertretung der katholischen Staats- und Soziallehre abzu-

bringen, wie sie Thomas von Aquin erstmals klassisch formuliert habe und wie sie Leo XIII. und Pius XI. erst neuerdings wieder eingeschärft hätte. Es schien uns die Diskussion zu vereinfachen, wenn unsere Kritiker offen zugeben, daß ihnen der Gedanke der Staatsbürgerlichen und sozialen Gleichberechtigung zuwider ist. Es machte doch einen recht schlechten Eindruck, wenn die soziale und staatsbürgerliche Ueberheblichkeit, wie sie die Päpste verurteilt haben, sich die Mäste eines um den Katholizismus eifrig besorgten Rabners vorbinde. Wer zum Kabinett Bapen neige, solle es auch offen sagen.

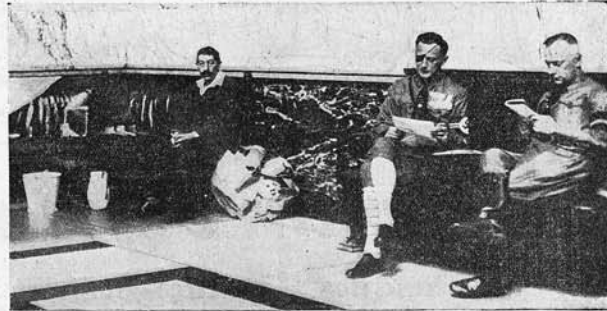
Der Einwand, daß wir bestneigen die Tragweite päpstlicher Entscheidungen nicht richtig zu verstehen vermöchten, weil wir erst kurze Zeit Mitglied der katholischen Kirche sind, berührte uns um so weniger, als unser Freund, der Sekretär des „Beraden Weges“ einen Aufsatz veröffentlichte, der durchaus die gleichen Grundanschauungen vertritt. Was den katholischen Taufschiff betrafte, so erlaubten wir uns daran zu erinnern, daß Hitler, Dietrich Eckart, Eiler, Streicher, Hoebfels, Dr. Dinter und von früheren Hoensbock und andere sämtlich von Hause aus katholisch waren und nach den Entscheidungen aller deutschen Bischöfe heute mit dem Katholizismus in Widerspruch stehen.

Im übrigen hätten die Päpste ihre Enzyklissen so klar abgefaßt, und auch Thomas von Aquin spreche sich so eindeutig aus, daß sogar Nichtkatholiken ihn richtig zu verstehen vermöchten, allerdings nur solche, die diese Schriften auch gelesen haben und nicht solche, die darüber reden, ohne sie im Wortlaut zu kennen. Es ist eben nicht leicht eben die Geister auch innerhalb der Katholiken. P. Angbert weist nicht umsonst darauf hin, daß höchstens 50 Prozent der deutschen Katholiken als folgerichtig katholisch anzusehen seien. Die Vorlesung habe eben dahin geführt, oder es zum mindesten zugelassen, daß heute der Kampf um die letzten großen Grundfragen gehe, und hier habe man sich zu entscheiden, ob man der katholischen Lehre folgen wolle, wie sie von der höchsten Instanz der Kirche, nämlich den Päpsten, klar verstanden worden ist, oder ob man sich von der Kirche trennen wolle, das heißt, also, nichts anderes, als ob man mit der Lehre der Kirche ernst machen wolle oder nicht. Ein Mittelweg gäbe es nicht. Heute würden eben die Menschen darauf geprüft, ob ihnen die Lehren ihres Glaubens wichtiger sind als Ständesinteressen, soziale Ueberheblichkeit oder Lieblings-theorien auf Verfassungsgeliebten. „Der gerade

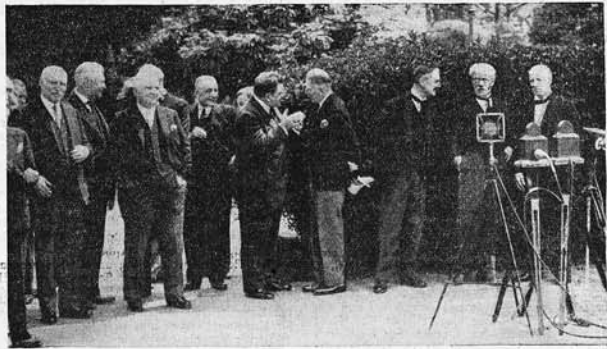
Weg“ würde bestrahlt bleiben, den Weg zu gehen, den sein Name angeht, und er würde es zu ertragen wissen, wenn bisherige Freunde

deswegen von ihm abfallen. Dafür kämen täglich viele neu hinzu. Unser guter Bekannter verbilligte uns, daß er die Meinung vieler uns gegenüber zum Ausdruck bringe. Wir bitten diese Verräter, die obigen Zeilen auch als eine Antwort an sie anzusehen.

Wiener Nazi-Theater



Die drei in den Oesterreichischen Bundesrat gewählten Nationalsozialisten verlangten, ganz entgegen den sonstigen Gebräuchen so kleiner Gruppen, ein eigenes Zimmer. Da es ihnen nach den bisher eingehaltenen Grundsätzen nicht zugestanden werden konnte, bauten sie sich, wie unser Bild zeigt, in dem marmorgeschmückten Wandelgang mit ihren Toilettegegenständen und einem Kibel auf. Nur um dieses geschmacklose Bild los zu werden, räumte man ihnen dann ein Zimmer ein. Ueber den Geruchmach läßt sich bekanntlich nicht streiten.



Unser Bild wurde von der gegenwärtigen Lausanner Tagung aufgenommen. Wir sehen von rechts nach links: Sir John Simon, Macdonald, Neville Chamberlain, von Papen und Herriot.

Sperret die Führer ein!

Bekanntlich haben trotz des Unformverbots der bayerischen Staatsregierung Tausende von Hitlerischen SA-Leuten in München am letzten Sonntag gegen die Wohnung des bayerischen Ministerpräsidenten demonstriert. Aus der näheren und weiteren Umgebung Münchens marschierten planmäßig SA-Formationen zu diesem Zwecke an. Schon die äußere Ercheinung der Vorgänge zeigte, daß eine zentrale Leitung vorlag. Das gleiche beweisen von der Polizei aufgefundene Befehle. Es handelt sich also um eine von der Hitlerpartei-Leitung veranlagte vorläufige Ueberretung der von der bayerischen Regierung erlassenen Anordnungen. Wenn seine heutigen Führer auftraten, so ist das nicht das Verdienst der Führerschaft der Hitlerpartei. Ihre Verantwortung ist daher auch nicht um ein Gramm geringer.

Wir legten in der vorigen Nummer unseren Lesern eine Verfügung Hitlers vor, nach der auch Anträge in Gemeinden, die irgendeine von prinzipieller Bedeutung sind, vorher der Reichsparteileitung zur Genehmigung vorzulegen sind. Daß eine Demonstration wie die vom vorigen Sonntag gegen den bayerischen Ministerpräsidenten von prinzipieller Bedeutung ist, bedarf keines Beweises. Da nun außerdem Hitler erklärt hat, in der Partei geschähe nichts ohne seinen Willen, ist das Vorgehen der Nationalsozialisten vom letzten Sonntag in München als von der Partei gewollt und veranlaßt anzusehen. Und deren Leitung — das ist bei ihrer diktatorischen Organisation Adolf Hitler selbst — trägt hierfür die Verantwortung.

In der Nr. 40 vom 4. Oktober 1931 unseres Blattes hatten wir in dem Aufsatz „Gefährnisse für die Führer“ uns schon einmal mit der Aufgabe beschäftigt, daß die Führerschaft der nationalsozialistischen Partei ihre Anhängerschaft zu Gesetzesübertretungen und Verletzungen von Gesundheit und Leben anderer Staatsbürger aufhebt oder auffordert und dann, wenn die Angehörigen ihren Auftrag auszuführen sich anschicken, sich von der Verantwortung brüdt. Den Anlaß gaben damals die Hitlerdamen-Krawalle, die natürlich nach der Auflösung der Nationalsozialisten von den anderen provoziert waren.

Aus Anlaß der Gerichtsverhandlung über diese Krawalle hatte die nationalsozialistische Reichspartei an den Reichstager feinerzeit folgendes Telegramm gerichtet:

„Reichstager Brünning, Berlin. Nordtaten bewaffneter Nazisiten gegen waffenlose Nationalsozialisten häufen sich aufeinander. Sühne erfolgt regelmäßig nicht. Am Reichstager trägt Regierung letzte Verantwortung für Sicherheit der Volksgenossen. Wir erklären daher, daß wir für ungenügenden Schutz unserer Parteigenossen die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung verantwortlich machen und gegebenenfalls zur Verantwortung ziehen werden.“

Nationalsozial. Reichstagsfraktion. gez. Frid.“ Wir wüßten damals schon darauf hin, daß die nationalsozialistische Reichstagsfraktion in diesem Telegramm eine Verantwortung nicht nur der an es ammalen Beteiligten, sondern auch derjenigen stellt, die solche Krawalle nicht verhindern. Erst recht natürlich muß dann die nationalsozialistische Reichstagsfraktion selbst diejenigen als verantwortlich ansehen, die durch ihre Dege oder gar Befehle Krawalle, Schlägereien oder Störungen von Mitbürgern verursachen. Das feinerzeitige Telegramm der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, das wir lesen wiedergaben, ist die beste Bestätigung für die Berechtigung unseres Standpunktes, daß man nicht nur Verfügungen — nämlich insbesondere männliche Jugendliche und hystische Frauenzimmer — die Folgen ihres Verhaltens fühlen läßt, sondern daß man die eigentlichen Urheber der Vergehen und Verbrechen, nämlich die nationalsozialistische Reichstagsfraktion und vor allen anderen Adolf Hitler selbst zur Verantwortung ziehen muß.

Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat in ihrem Telegramm an Reichstager Brünning erklärt: „Am Reichstager trägt Regierung letzte Verantwortung für Sicherheit der Volksgenossen.“ Dieser Grundsat, den wir durchaus übernehmen, gilt auch für die bayerische Staatsregierung. Bayern ist vorläufig noch Reichstager und infolgedessen trägt die bayerische Staatsregierung auch nach der Ansicht der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion die letzte Verantwortung für die Sicherheit der Volksgenossen. So wie die Dinge nun einmal liegen, kann sie diese letzte Verantwortung nur tragen, wenn sie die Quelle der Gefährdung der Sicherheit der Volksgenossen verstopft. Diese Quelle der Gefährdung ist aber die Dege oder der direkte Befehl der nationalsozialistischen Parteileitung, einschließlich Adolf Hitlers selbst. Will die bayeri-

rische Staatsregierung der auch von der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion anerkannten, ihr obliegenden letzten Verantwortung nachkommen, so muß sie die Quelle der Vergehen dadurch verstopfen, daß sie die Führer der nationalsozialistischen Partei — einschließlich Adolf Hitlers — in Schußhaft nimmt und bei der Reichsregierung ein Gehege verlangt, wonach diese Parteiführung in Verantwortung der von ihr durch Dege oder Befehle veranlasseten Straftaten und Ausschreitungen gegen die öffentliche Ordnung ins Zuchthaus kommt.

Es ist lächerlich, wenn Aufweisungen und Frauensammer, die ihren Verstand verloren haben, schließlich in Verfolg der Demonstrationen verhaftet werden, statt daß ihnen die verdiente Tracht Prügel verordnet wird. Sie kommen sich nur noch als Hebel vor. Es ist tief bedauerlich, wenn diese Verurteilten, untreuen Menschen Schaden an Leib und Leben nehmen. Es ist aber unerträglich, daß die eigentlichen Verantwortlichen und Dege, nämlich Adolf Hitler selbst und die sonstige Parteiführung, wie die Abgeordneten, die Sturmtruppenführer höheren und geringeren Grades, ungestraft bleiben und keine Folgen aus ihrer Dege oder ihren Befehlen zum Verbrechen zu tragen haben.

Sobald diese Dege und Drahtzieher das Handwerk gelegt wird, ohne eigenen Schaden die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gefährden oder zu gefährden, wird bei dem eigenartigen Verhalten dieser Gesellschaft, die sich immer vorwärts zu drücken weiß, diese Art von Politik sehr hoch aufsteigen. Wenn dagegen nicht gegen die eigentlichen Urheber mit aller Energie eingeschritten wird, können wir den November 1918 wieder erleben.

Die anständige Bevölkerung in Bayern, die Ordnung und Recht liebt, also nicht den Volkstums Hitlerisch, Jugenderlicher und Mos-fauer Brügnung, wird der bayerischen Staatsregierung nur dankbar sein, wenn sie mit aller Energie das Notrecht des Staates vertritt, die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit an der Quelle verstopft und alles, was an Hitlerführung in Bayern ist, so rasch als möglich in Schußhaft nimmt und solange eingesperrt hält, bis ihr die Luft zur Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit vergangen ist. Dr. Fritz Gerlich.

Germosan

Kapseln gegen Kopf- u. Nervenschmerzen, Neuralgie u. Rheuma

Ausreichend empfindlich

Preis Mk. 1.50

In allen Apotheken

Amidophenaz. Phenaz. salic. Chin. Coll.



Angewagt durch den Umzug des Zirkus Krone scheint es angezeigt, daß auch die Staatskanzlei anlässlich der Wagnerfestspiele dem Beispiel folgen. Ein Zug, angeführt vom Generalmusikdirektor, in dem all die kernigen und wackeren Wagnergestalten vertreten sind, würde wesentlich zur Hebung des Besuchs und des Fremdenverkehrs beitragen.

Der wahre Grund Revolutionäres Spiel als innerpolitisches Ablenkungsmanöver

Der Tatbestand des „Landtags-Konflikts“

Am letzten Montag des Präsident des Bayer. Landtages, Dr. Stang, vor den Vertretern der gesamten bayerischen Presse erklärte, nicht nur wie er bei diesem jammervollen Auftritt im Landtag handelte, sondern auch bewies, daß er gar nicht anders handeln konnte, waren auch naturgemäß Vertreter der nationalsozialistischen Richtung anwesend.

Nun war es außerordentlich interessant, wie gründlich sich die Herren durch Einsichtnahme in die Stenogramme früherer Sitzungen, in die Paragraphen der Verfassung und in die Bestimmungen des Landtags eingearbeitet hatten. Offenbar weit gründlicher, als die demokratiefeindlichen Abgeordneten. Trotzdem, ja vielleicht gerade deswegen, gelang es der ledigen Rube des Herrn Landtagspräsidenten allen anwesenden Pressevertretern einseitig klar zu machen, daß die ganze Entwicklung in der bayerischen Freiheitsbewegung jüngst durch sich ging und in ihrem vollen Ablauf von den Abgeordneten hätte vorhergesehen werden können.

Am 4. Juni 1930 waren die nationalsozialistischen Abgeordneten erstmals in Parteiform im Landtag erschienen. Präsident Stang hatte sich zunächst damit begnügt, festzustellen, daß Bestimmungen über die Rechte derer in der Geschäftsordnung nicht enthalten seien. Diese, man könnte sagen scharfame Erziehung, ließ bei einer großen Anzahl von Abgeordneten auf lebhaften Widerspruch. Man fragte, daß wenigstens ein Teil der nationalsozialistischen Abgeordneten doch nicht ohne weiteres die richtige Antwort und Form finden würden und drängte auf eine einseitige Klarstellung. Landtagspräsident Dr. Stang entschloß sich zunächst, seinen persönlichen Standpunkt dahin festzulegen, daß er es für unübernehmbar halte mit der Würde der bayerischen Landtage, wenn Abgeordnete in einer Parteiform bei den Landtagsverhandlungen erschienen. Das Tragen einer solchen Uniform habe zweifellos den Charakter einer Demonstration, was auch einseitig durch Veröffentlichungen im „Börsen-Zeitung“ bestätigt und betont wurde.

Präsident Dr. Stang hat dann die Vertreter des Landtages um ihre Stellungnahme, die er einverständlich wären, daß künftig die Teilnahme an Landtagsitzungen in einer Parteiform als unstatthaft anerkannt werden solle.

Da sich keinerlei Widerspruch (auch nicht von den Nationalsozialisten) dagegen ergab, stellte, wie protokolllär festgelegt ist, der Landtagspräsident fest, daß der gesamte Landtag durch Stilllegung seiner Tätigkeit ausgesetzt habe. Seit dieser Feststellung besteht ununterbrochen diese Bestimmung, die schließlich auch bei den neuen Landtag weiter. Sie wird solange weiterbestehen, bis ordnungsgemäß eine Änderung oder Aufhebung durch den Landtag selbst beschlossen wird.

Da eine ganze Reihe Abgeordneter auch schon dem früheren Landtag angehört hatte und ihnen der Vorfall selbst recht genau bekannt sein mußte, kann bei dem Vorfall am 17. Juni nur von einer bewußten Provokation gesprochen werden.

Landtagspräsident Stang, dem schon Freitag früh mitgeteilt wurde, daß ungenügend nationalsozialistische Abgeordnete gegen oder teilweise uniformiert in der Sitzung erscheinen würden, war sich sofort darüber klar, daß es nach der zweifellos in Kraft befindlichen Aufhebungsbestimmung der Geschäftsordnung gar nicht in sein Ermessen gelegt sei, die Uniformen auszulassen. Er fand nur wiederum nicht im Willen des Landtagspräsidenten, etwa über die Rückbesetzung seiner Aufforderung hinwegzusehen, sondern der klare Wertlaut der Geschäftsordnung schreibe vor, daß, wenn Abgeordnete sich nach der Aufforderung den Sitzungsraum zu verlassen weigern, denselben zu verlassen, automatisch Ausschluss von acht weiteren Sitzungstagen eintritt.

Nach Wiederannahme der Sitzung mußte Präsident Stang diese Feststellung, wiederum einer Bestimmung der Geschäftsordnung entsprechend, ausdrücklich machen. Wiederum weigerten sich die Abgeordneten, die an sich doch selbstverständlichen Forderungen danach zu stehen und zu gehen und nun trat erneut eine Bestimmung der Geschäftsordnung in Kraft, wonach Abgeordnete, die sich zum zweitenmal weigern, der Anordnung des Präsidenten sich zu fügen, für 20 Sitzungstage aus den Verhandlungen ausgeschlossen sind.

Da nun die Geschäftsordnung für den einen normalen Menschen auch gar nicht vorstellbaren Fall vorgesehen hat, daß Abgeordnete einen so kindlichen Widerstand leisten und eine gezielte Strafbestimmung für die dritte Weigerung gar nicht vorgesehen ist, konnte eine Wiederannahme der Sitzung vor der Entfernung der Abgeordneten gar nicht in Frage kommen.

Und so kam es, wie es kommen mußte. Die Abgeordneten wurden, soweit sie nicht doch vernünftigen Reaktionen folgend selbst gingen, mit Polizeigewalt aus dem Saal geführt.

Kindische Unterstellungen

Was dem Ganzen nun die Krone aufzusetzen, wurde dem Landtagspräsidenten unterzogen, er habe den ganzen Verlauf absichtlich herbeigeführt, um auf diese Weise für absehbare Zeit die Nationalsozialisten aus den Landtagsitzungen fernhalten und freie Hand für Regierungsbildung zu bekommen.

Wie wir klarlegen haben, läßt an Hand der heute noch gültigen Bestimmungen dem Präsidenten gar keine andere Möglichkeit, anders zu handeln.

Jeder Stuhl bei
STUHL-KADEDER
jetzt Rindermarkt 8
Telephon 27146

Auf der anderen Seite aber hätten die Nationalsozialisten ohne weiteres die Möglichkeit gehabt, nicht nur Proteste gegen ihren Ausschluss aus der gegenwärtigen Sitzung einzulegen, sondern auch in der nächsten Sitzung zunächst nicht uniformiert zu erscheinen und einen Antrag auf Wiedereinsetzung zu stellen, beispielsweise den Antrag auf Wiedereinsetzung der Bestimmung, wonach eine Parteiform für Abgeordnete bei Sitzungen im Landtag nicht zugelassen ist.

Es hätten ferner mit offen parlamentarisch zulässigen Mitteln auch in öffentlicher Sitzung für ihren Standpunkt und gegen den Standpunkt des Präsidenten auftreten können.

Was alles das haben die Herren, man kann doch wohl nicht annehmen als Inkompetenz, bezichtigt.

Fragen wir uns jetzt, warum die Nationalsozialisten diesen legalen Weg unterließen, nachdem Hitler doch ständig die Legalität der Partei bekaupete. Wir müssen da zunächst noch das weitere Verhalten der Hitlerpartei in Bayern kurz berühren.

Die bayerische Staatsregierung hatte aus Anlaß der Vorgänge im Landtag ein neues Uniformverbot erlassen. Die Partei antwortete darauf mit der Organisation einer Protestkundgebung vor der Wohnung des Ministerpräsidenten, zu der sie aus dem ganzen Umkreis hundertens SA-Leute herbeiführt

hatte. Da auch derartige öffentliche Demonstrationen durch die bayerische Staatsregierung untersagt waren, liegt auch hier wiederum ein Verstoß gegen die von der Hitlerpartei selbst so oft und laut betonte Legalität vor.

Die angebliche „Protokollfälschung“

Die dritte Szene in diesem traurigen Schauspiel hatte in der Landtagsitzung stattgefunden, in der der Abgeordnete Hummeln namens seiner Fratellon gegen die angebliche Protokollfälschung seitens des Landtagspräsidenten einen förmlichen Protest erhoben hatte. Die einzelnen sich daran anschließenden nationalsozialistischen Demonstrationen sind unseren Lesern aus der Tagespresse bekannt.

Warum nun dieser ganze Skandal, der mit Legalität doch sehr wenig zu tun hat, begründet wird er durch eine Stilllegung des Hauptmann Weiß, Chef vom Dienst des „Börsen-Zeitung“ mit dem Befehl, sich zur Treue gegenüber den Reichsgesetzen und dem Hinweis darauf, daß insbesondere der gemeine SA-Mann sich über das, was jetzt in Bayern erlaucht und verboten sei, überhaupt nicht mehr aufzuregen. Nun dreht es sich aber bei diesen Demonstrationen gar nicht um den armen, etwas beschränkten SA-Mann, sondern darum, daß Führer der Partei, nämlich Joseph Goebbels, wie unter anderem Dr. Wagner, Huber und die Weisen Grottel und Schöner in der Sache beteiligt waren und zwar in leitender Stellung. Die Verwirrung des etwas beschränkten SA-Mannes kann also nur durch die Parteiführung selbst verursacht worden sein.

Die oben erwähnte juristische Sachkenntnis, die die Parteiführer der Hitlerpartei in der Unterbrechung des Präsidenten Stang mit der Presse an den Tag gelegt haben, wiederpricht auch der Theorie von Hauptmann Weiß und ebenso den allerdings sehr kindlichen juristischen Ausführungen Hummeln's namens der Landtagspräsidenten über die intellektuelle Irrtümlichkeit. Man hat sich auf Seiten der Nationalsozialisten ebenfalls bemüht, sich sehr genau über die Rechtslage zu unterrichten. Derartige faule Ausreden, als ob die Verwirrung der Rechtslage an den Verleihen gegen die sonst so stark betonte Legalität gleich ist, kann der „Börsen-Zeitung“ also ruhig für sich behalten.

Die wahren Hintergründe

Soweit wir die nationalsozialistische Führung kennen, wurde ganz etwas anderes beabsichtigt, als heute vorgegeben wird. Der Zweck der Hebung ist eigentlich nur der: die eigene Anhängerzahl durch die Erzeugung von Aufregungen an der Selbstbestimmung über die neue Regierungsmassnahme zu hindern. Die Hitlerpartei hat ja beinahe vollständig verloren, doch in der Wahlklausur über die neue Regierung, insbesondere aber ihre rein einseitige die breiten Massen belastenden Rotverordnungen nicht gesprochen werden darf.

Eine derartige Abdivergenz einer großen Anhängerzahl ist aber solange nicht möglich, als noch nationalsozialistisch orientierte Zeitungen erscheinen. Wir machen darauf aufmerksam, daß einer der ersten Schritte der offenen Hitlerdiktatur und vielleicht auch schon die erste rein diktatorische Maß-

nahme der Übergangsgesetzgebung die sein wird, eben nach Postlauer Vorbild, jede ihnen nicht gehörige Presse zu unterdrücken. Wer läuft aber, wo wir in der Ermüdung dieser Diktatur noch nicht so weit sind, muß die Diktaturverletzung damit rechnen, daß nicht wenige ihrer Anhänger auch nationalsozialistische Zeitungen lesen und dadurch erfahren, wie loyal die von Hitler geführte jegliche Reichsregierung handelt. Eine derartige Kenntnis, die sich dann in Zusammenkünften der Anhänger der von Hund zu Hund weiterverbreitet, könnte das Gefüge der Partei lockern und vor allem die Freude der Anhänger an der

BRUNNEN-TRINK-KUREN HOFGARTEN
München, Odeonsplatz 13
40 HEIL-QUELLEN

neuen Regierung und auch an Hitler's neuer Tatlist stark dämpfen. Infolgedessen laßt die Parteiführung nach Ablenkungsmanövern.

Die Aufmerksamkeiten der Anhänger muß von den Regierungsmassnahmen abgelenkt werden und sie bietet sich als bestes Mittel, sie gegen die bayerische Regierung aufzubringen. Es ist ein alter Grundgesetz diktatorischer Herrschaften — er wurde auch schon von den römischen Kaisern befolgt —, die breiten Massen durch panis et circenses, das heißt durch Brot und Spiele, nämlich öffentliche Volksfestlichkeiten von der Regierung und ihren Maßnahmen abulenken. Man veranstaltete zu diesem Zweck in Rom im Circus Maximus Gladiatorenspiele, Tierkämpfe u. a.

Pflicht der Staatsregierung

Die nationalsozialistische Verleumdung kann sich von diesem Grundgesetz „Brot und Spiele“ den ersten Teil, nämlich die Bewahrung von Brot, nicht nur nicht leisten, sie muß auch, wie die Rotverordnungen zeigen, sogar das Brot fürgen. Um so mehr ist sie darauf bedacht, ihrer Anhängerzahl Schaden zuzufügen. Welche Tiere hat sie zur Zeit dafür noch nicht zur Verfügung und begnügt sich dafür als Ersatz mit ihren Abgeordneten.

Die Gladiatoren hat sie in der SA bereits zur Verfügung und ließ sie ja auch am Sonntag vor der Besetzung des Ministerpräsidenten bereits auftreten. Angenehmer wäre uns ein, ein einmal ein Wortkampf Hitler gegen Goebbels, oder Ester gegen Ester. Aber vielleicht kommt das nächsten auch noch.

Die jegliche Art der öffentlichen Volksfestlichkeiten, wie sie durch die Abdivergenz und sonstige Hebung der Hitlerpartei zur Zeit verstoßen wird, hat für diese noch die angenehme Begleiterscheinung, die politische Empörung ihrer Anhängerzahl aufzuwecken und sie dadurch erst recht von der jeglichen nationalsozialistisch geführten Reichsregierung abulenken. Auch die Entzündung in Kaufman, in der vieles andere geht als in den nationalsozialistischen Reaktionen, deren für den Tag ihrer Macht in Deutschland vorangeführt wurde, läßt solche Ablenkungen als notwendig erscheinen. Die Partei wird diese Art der Tätigkeit solange fortsetzen, als sie wirksam für das angebliche „Volk“, also nicht das, was wir unter Volk verstehen, sondern für das rabulastische nationalsozialistische Volk nur eine Befähigung ist. Denn für dieses Gefindel stellt es nicht nur eine Befähigung, sondern auch einen angenehmen Delenktel dar, Schakale, die in großer Selbstbeherrschung ihre Pflicht tun, Krattos zu beschämen.

Dieser öffentliche Befähigungstest, wie ihn die Hitlerpartei für sich eingerichtet hat, wird erst dann eine Wirkung erfahren, wenn die daran Beteiligten etwas mehr mit dem Gummistempel, dem Siegel oder der Schwabenne Bezeichnung machen. Die Staatsregierung aber möge sich darüber klar sein, es handelt sich bei all diesen Vorgängen nicht um Demonstrationen aus der lebenden Volksseele heraus, sondern um ganz raffinierte Ablenkungsmanöver der sich in großer Verlogenheit befindlichen Hitlerischen Parteiführer. Es energischer die Staatsregierung diesen entgegen, um so wichtiger hätte diese raffinierte Art der Entführung der Staatsobermacht auf. Wir verweisen ausdrücklich auf den Waffenschein in dieser Nummer, bei Wiederholung derartigen Unternehmungen sofort die gesamte Führung einschließend der Abgeordnetenschaft in Schutzhaft zu nehmen und solange eingesperrt zu lassen, bis ihnen derartige Vordenker vergangen sind. Ohne die Zulassung dieser Volksbefähigungen durch die Führerschaft würde niemand derartige Veranstaltungen unternehmen.

BESTELLSCHHEIN

Bitte ausfüllen und im Kuvert sofort in den nächsten Briefkasten werfen.

Zwecks Ausstellung des Versicherungsausweises (Police) bitten wir um folgende Angaben:

des Abonnenten

Geburtsdatum: _____

der Ehefrau (des Ehegatten)

Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Erfolgt einen Monat vor Ablauf keine schriftliche Abbestellung keine schriftliche Abbestellung von 1/4 Jahr zu 1/4 Jahr weiter.

Ich bestelle hiermit die Sonntagszeitung

Der gerade Weg
Tägliches Heft für Wahrheit und Recht.

Verlag: **Deming**
Herausgeber: Dr. Frith Gerlich

MÜNCHEN

Telefon 93378

zum Preise von 90 Pfg. monatlich, einschl. Unfall- u. Sterbegeldversicherung lt. Versicherungsbedingungen, auf die Dauer von

1/2 Jahr — 1 Jahr frei ins Haus ab — (Bis zum nächsten Monatsbeginn erfolgt jeweils kostenlose Lieferung)

Name: _____

Boruf: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

und Haus-Nr. _____

Die Masse fällt!

Wir entnehmen diesen beachtenswerten Artikel der Nr. 176 des „Bayern Kuriers“ vom 23. Juni 1932:

Herr Hitler hat am 22. Juni einen Aufruf an die Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen erlassen, der wenigstens in einem Punkte mit anerkanntenswürdiger Entschiedenheit die La Parve megjocht, die die NSDAP sich bisher vor ihr politisches und taktisches Antlitz gebunden hat. Denn den Kernsatz des neuen „Aufrufs“ bildet die Erklärung, daß Herr Hitler „als verantwortlicher Führer der nationalsozialistischen Bewegung es ablehnen müsse, mit diesen Parteien — d. h. mit der Zentrumspartei und der Bayer. Volkspartei — heute irgen d einen Pakt abzuschließen“. Herr Hitler hat also die bisherige Taktik der äußeren Befundung einer Koalitionsbereitschaft aufgegeben; er hat selbst unumwunden eingedrückt, daß er keine politische Zusammenarbeit mit den genannten Parteien wünscht.

Begründet wird diese „Ablehnung“ mit einem doppelten Sinnweil: Gegenüber der Zentrumspartei behauptet Herr Hitler, sie habe durch „eine Schließung des Bestands der schwarz-roten Parteien in Preußen zu Bayern verurteilt“. Im gleichen Atemzuge aber, in dem Herr Hitler diese Unmöglichkeit auspricht, entwirft er seine Gegner der Waise, sie zu widerlegen. Denn unmittelbar darauf erklärt er, „daß die früheren preußischen Regierungsparteien durch ihre „Schließung“ die notwendige ausschließliche Übernahme der Verantwortung in Preußen durch die NSDAP unmöglich gemacht hätten“. Weil das preußische Zentrum sich also gemeldet hat, die „ausschließliche“ Herrschaft in Preußen einer Partei auszuüben, die nur ein Drittel der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt, darum wird es von Herrn Hitler der „Schließung“ und des Verlusts der „Sicherheit“ der schwarz-roten Herrschaft befürwortet! Und weil die preußische Zentrumspartei sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß Koalitionen Formen der politischen Zusammenarbeit verschiedener Parteien, nicht aber Formen der brutalen Monopolherrschaft einer Partei sind, darum wird ihr von Herrn Hitler die „Koalitionsfähigkeit“ aberkannt!

Woch lehrreicher sind die Reueuerungen, die Herr Hitler in seinem Aufruf im Hinblick auf die „geringfügige“ Volkspartei macht. „In Bayern“ so besagt der nationalsozialistische Führer, habe „daselbst Zentrum und Volksbewegung eines falschen Landtagsprotokolls“ die „gemeine Fraktion“ der NSDAP, „von der Ausübung der Vertretung der Interessen ihrer Wähler ausgeschlossen“ und „durch diese Streich“ „1270 000 Menschen... um ihre verfassungsmäßigen Rechte gebracht“. Die schreiende Unwahrheit dieser zweiten Behauptung hat Herr Hitler zwar nicht in dem Aufruf selbst, wohl aber in seinem Buche entlarvt. Dort hat er bei der grundsätzlichen Würdigung der Ursachen des Mißerfolgs Schönerers (des Führers der alldeutschen Bewegung in Österreich) folgende Frage von „prinzipieller Bedeutung“ aufgeworfen und beantwortet: „Sollte man, um das Parlament zu vernichten, in das Parlament gehen, um daselbst, wie man sich auszubilden pflegte, „von innen heraus auszuhöhlen“, oder sollte man diesen Kampf von außen angreifweise gegen die Einrichtung an und für sich führen? Man ging hinein und ließ sich schlagen heraus“ („Mein Kampf“, S. 111).

Weil Herr Hitler nicht „geschlagen“ aus dem bayerischen Parlament hinausgehen wollte, darum wollte er es wohl auf eine ernsthafte Weise überhaupt nicht antommen lassen. Weichen anderen Zweck sollte die Herausforderung aller übrigen Parteien und des Landtagspräsidenten, die Verhöhnung der Sitzungen des Parlaments haben, wenn nicht den, ein weiteres Verbleiben im Parlament schädlich und gefährdungsmäßig unmöglich zu machen? Und darum haben auch die nationalsozialistischen „Majestäten“ am letzten Sonntag in der Hauptstadt gegen das bayerische Parlament und gegen die bayerische Regierung „von außen“, d. h. auf der Straße „angelämpft“. „Dazu“, d. h. zu dem „Kampf von außen“, „braucht man“, wie Herr Hitler ausdrücklich in seiner Waise für Nationalsozialisten gelehrt hat, „die Finger des Volkes auszuheilen“. „Weil die Finger“, denn sie allein sind „entscheidend und scharf genug, diesen Streik bis zum blutigen Ende durchzuführen“ (Hitler, „Mein Kampf“, S. 112).

Weil sich aber die nationalsozialistische Propaganda „etwig nur an die Masse“, an „die

weniger gebildete Masse“, richtet, weil „die geistliche Ebene nach der Aufnahmefähigkeit der Rechten“ unter denen, an die sie sich zu richten beabsichtigt, „einzigstellen“ ist, weil die „allererste Voraussetzung jeder propagandistischen Tätigkeit“ die grundsätzliche „subjektiv einseitige Stellungnahme zu jeder von ihr bearbeiteten Frage“ ist, weil Unwahrheiten „nur durch die unbedingte, freche, einseitige Sturheit“, mit der sie vorgetragen werden, „der gefühlsmäßigen, immer extremen Einstellung des großen Volkes Rechnung

mit verschiedenen Feinde bei schwächlichen und unruhigen Charakteren zum Anfang des Zweifels an eigenen Rechte führt“, weil „die Verlogenheit von innen her verdrängende Gegner immer zusammengefaßt werden muß, so daß in der Einigkeit der eigenen Anhänger der Kampf nur gegen einen Feind allein geführt wird“ („Mein Kampf“, S. 120), darum hat Herr Hitler — wenige Tage nach dem gemeinsamen Beschluß seiner und der kommunistischen Partei, den blutigen Terror des Werdgebendes, Straßes zu lassen — erklärt, daß sich ein fortgesetzter Rechts- und Verfassungskampf des Zentrums „mit dem blutigen Terror der Werdgebenden der kommunistischen Verdrängung verbinde“.

Stutz nach den Landtagswahlen der großen heußigen Länder wurde an dieser Stelle gesagt (Bayern Kurier Nr. 120), daß der „Salter Kreuz-Parlamentarismus“ eine Sache darstelle, die etwas verdrängter sei, als die nationalsozialistische Presse in ihrem gegenwärtigen Zahlentausch wahrhaben wolle, und daß man mit größter Spannung den Versuch, dieses „Problem“ zu lösen, entgegenzusehen müsse. Die „Lösung“ ist nunmehr erfolgt; sie liegt in der Richtung des „Kampfes von außen“. Daran wird auch durch die Behauptung auf die Verlogenheit neuer Waise nicht das geringste geändert. Denn diese Waise werden den Traum von der „absoluten Wechheit“, den Traum von der Möglichkeit, „ohne Kompromiß“ zu regieren, so wenig erfüllen, wie er durch die bisherigen Waise erfüllt worden ist. Die „zwangsläufige Alternative: „Kompromisse“ oder „Illegalität“ wird in der gleichen Schärfe auch am 22. Juni ausgesprochen sein, ein Drittes ist nicht denkbar.



Rieth und Nationalsozialismus.

Der mit der katholische Volkswaltung verbundene Franziskanerpriester Rieth (Bayern Kurier Nr. 120) hat in seinen „Friede und Gerechtigkeit“ (S. 11) die „Nationalsozialismus“ — erfinden. Diese Prophezie stellt alle wichtigen Stellen aus Cäsars „Bellum Gallicum“ und „Bellum Civile“ zusammen. Weil diese Schrift vielfache Stütze über verdrängte Irrtümer und Hoffnungen bringt, wird sie nicht bloß für den Kreis, sondern auch für alle unentworfene, die sich mit dem Rieth an Nationalsozialismus orientiert oder bewirkt. Die Schrift kostet 50 Groschen und ist zu beziehen durch den Verlag Mayer & Comp., Wien, L., Eingetrag. 7, ober durch den Autor.

Luitpold-Lichtspiele
Bismarckstraße 2 / Telefon 90728

Greta Garbo in ihrem anerkannt besten Film
Anna Karenina
Orchester Egerer
Fox lebende Wochenschau
Kulturfilm - Orchester
Wo. 4.00, 6.16, 8.30 Uhr / So. 2.30, 4.30, 6.30, 8.30 Uhr

Schreibmaschinen
gebraucht
Mignon... 25.-
S. Premier... 30.-
Adler... 90.-
Ideal... 95.-
Continental... 100.-
Keppel... 130.-

Bürobedarfshaus Finkenzeller
O. m. b. H.
Löwengrube 17

Gund
Woll- oder Schieferbund
benutzt, gegen den
zu kaufen. Offerten unter
12 an die Geschäftsstelle
des „Gundweges“.

Zimmer
Isonig, luftig
zu vermieten,
mit und ohne Pension
Fani Haugeneder, Eifen-
str. 50/51 bei Hauptbahnhof

Meine Pilotte
Oelhaut
ist Konkurrenzlos!
Leicht, Bequem, Wasserdicht

Bei Regen unentbehrlich!
Darf bei kaltem Sonntagausflug, bei kaltem Ferien-
Ferien mit Taschen... von 8.- Mk.
Mittel mit Kapuzentasche von 15.50 Mk.
Paddelgeräten... 14.80 Mk.
(Jacke, Schwimmer und Tasche)
Preisliste und Stoffproben gratis!

Alleinhersteller
C. G. SCHÜNER, MÜNCHEN 2 SW
Liedwurmstraße 129/1. Stock, Fernruf 70.56
Traubachstraße 11, Zentrarstr. 11, 6 u. 10 und 20

„Goldi“

die neueste Kleinbild-
Sprinklerkamera 3 x 4 cm
des kleinen Kuba, made
in „Robra“, Anzeigemat
1: 2,5 in Compax
nur RM. 60.-
mit „Tripar“, Anzeigemat
1: 2,5 in Compax
nur RM. 69.-

Einzigartig
niedrigste Monatsraten:
Anschaffungsanzahl:
Liste Nr. 198 kostenfrei!

J. Rodenstock
Schlachthaus
Nachfolger Optiker Wolff
O. m. b. H.
München, Bayerstr. 8
Fernruf Nr. 1, Marienpl. 17

Das **Wunder!**
Montag, 27. Juni
Deutsches Theater

Weißer Röhl
Sublimums-Verkostung, Vermeidenbefahrung
Kommen Sie so lustig wie möglich

Viele Einlagen! Gedenken!

3-Tagefahrt im Auto
10. mit 12. Juli und 24. mit 26. Juli
ab München und zurück

ÜberMeran rund um den Gardasee
Preis der Reise einschließlich Fahrt in bequemem
Ausstatter-Landwagen, vorzüglicher Hotelunterkunft,
allein, reichhaltiger Verpflegung, aller Trinkgelder,
Taxen sowie Transfer- u. abfahrtsbahnhöfe Reiseleitung

nur Mk. 60.-

Fahrer: München, Starnberg, Wal-
heim, Garmisch, Farnsch, Landshut in Tirol
Friedenau, Rosenheim, Meran, Bozen
Triest, Venedig, Rom, und um den Gardasee
Bozen, Brenner, Innsbruck, München.

Panta Verkehrsgesellschaft m. b. H.
Abteilung Siemerreisen, München, Prannerstr. 9
Telefon 93248 - Schalterstunden 8-19 Uhr

Kennen Sie schon die Gaststätte
Sportplatz Freimann?
d. „Verein Turnerschaft München“
(Schönster Sportplatz Bayerns)
Telefon 35445 / Str.-Linie 13, jeden
Sonn- und Feiertag durchgehender
Straßenbahnverkehr der Linie 6 u. 13

Oeffentliche Gaststätte f. allgemeinen
Besuch + Ideale Lage, staubreier
Garten, Fluß- u. Sonnenbad, Bundes-
kegelbahn, Tanzplatte im Freien,
Kinderspielfläche
Guldbürgerl., auswählreiche Küche, ff. Löwen-
bräubiere, Weine, Kaffee, billigste Preise.
Pächter: Franz und Lina Plendl.

KAISERSTUBEN
(HOTEL DEUTSCHER KAISER)

Schönste Weinstuben Münchens in
goldlichem Stil - Rüche, Keller bieten das
Beste in reichster Auswahl - Weinbindung

Oberstdorf im Allgäu
Hotel zum Mohren
Das ganze Jahr geöffnet. Jeder Komfort.
Bekanntes gubürgerliches Haus

Hofbräuhaus
am Platz

Jeden Donnerstag
8 Uhr, im Festsaal

**Große Militär- u.
Streich-Konzerte**

Pächter: Hans Bacherl

EUROPÄISCHER HOF

Das katholische Familienhotel Münchens
am Hauptbahnhof - Südasng. Bayerstr. 81

UFA Sendlingertor-Lichtspiele
Sendlingertorplatz

ERNST UDERT in
dem sensationellen Afrika-Pilger-Film
„Fliehende Schatten“
Auserlesene, auch als geschlossene Aufnahmen
AUSERLESENES REISPROGRAMM
Anf.-Zellen: WO. 4, 6.16, 8.30, SPO. 1.40, 4, 6.16, 8.30

Phöbus-Palast
Sonnenstraße 6 / Telefon 91 2 10

Eine amerikanische Tragödie
nach dem gleichnamigen, weltberühmten
Roman von Theodore Dreiser

REGIE: JOS. V. STERNBERG

Kammer-Lichtspiele
Kaufingerstraße / Telefon 90 5 27

Westie Vorsl. letzte Vorsl. 12.00
2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Eine Nacht im Paradies
mit Anny Ondra · Hermann Thielmig
Ausgewähltes Beiprogramm

Fuss- und Beinleiden

Schwindsucht, Bluthausen, Zirkulationsstörun-
gen, Müdigkeit, Schlingenschmerz, Rheuma, Gicht etc.
törmige Beschwerden, finden naturgemäße Heilung,
ohne Behandlung oder Selbstbehandlung,
ohne Anwendung irgendwelcher Mittel
u. ohne Apparate. Abkunft selbst. od. schriftl.!

Wilhelm Thaler, München II, Theresienstraße 116

im AUTO Beginn 07. Juli

an den DEUTSCHEN RHEIN
Diese Reise führt d. mehr als 35 TAGE
35 interess. Deutsche Städte 6 TAGE Mk. 148.-

ALPEN und GARDASEE
Die ideale Sommer-Reise 7 TAGE
Sonder-Preis. Mk. 112.-
Nächste Abreise am 16. Juli und später

GARDASEE- VENEDIG-
DOLOMITEN
Die große 6-tägige preiswerte 6 TAGE
Rund-Reise Mk. 135.-
Nächste Abreise am 16. Juli und später

Wir bringen mit Beginn des 3. Juli bis einschließl.
Mitte Sept. jeden Sonntag ab München 4 tägige preis-
werte Dolomiten-Fahrten in bequemen, komfortablen
Reise-Omnibussen zur Durchführung.

Die Preise schließen Fahrt ab u. zurück bis München,
Hotels, volle reichl. Verpf., Trinkgelder, Taxen usw. ein

Prospekte — Auskünfte — Anmeldungen
„ISARIA“ München, Neuhausstraße 47
neben Kaufhaus Oberpollinger · Fernruf 91471 u. 90277

Hinter den Kulissen der Reichspolitik

(Schluß von Seite 2)

derungen darstellten. Denn sein erstes Vorgehen, in dessen Verlauf die jegige Regierung zum Scheitern kam, hatte ja, wie wir unseren Lesern schon wiederholt dargelegt haben, noch nicht die Einrichtung der jegigen Regierungsverhältnisse zum Ziel.

Erst als das Ziel angeblühete Schritt zustande, so würde das jene Koalition Hindenburg-Hitler bedeuten, mit der die sehr voraussehenden Moskauer Machthaber nach unseren russischen Geheimberichten schon seit langem als einer unabweichlichen Laufsache rechnen.

In der Tat kann weder verfassungsrechtlich noch als Machtproblem der jegige Zustand der Reichsregierung ein Dauerzustand sein. Sowohl aus dem ersten wie aus dem letzten Grunde bedarf die Reichsregierung einer breiteren Grundlage, als sie der alleinige Willensentschluß des Herrn Reichspräsidenten darstellt. Und selbst wenn das eigentliche Ziel der jegigen Reichsregierung die Schaffung militärischer und politischer Machtmittel zur Ausübung einer zum mindesten tatsächlichen Diktatur nach allen Seiten — also auch gegenüber Hitler ist —, so ist der derzeitige Zustand ihrer Macht doch erst der, daß sie dieses Ziel nur in Verbindung mit einem beträchtlichen Teil des deutschen Volkes zu erreichen vermöchte.

Wir haben schon wiederholt in unserem Blatte — und zwar erstmals in dem Aufsatz „Deutsche Menschenrechte in Gefahr“ in Nr. 24 — darauf hingewiesen, daß das Eintreten der süddeutschen Länderregierungen für die Menschenrechte des deutschen Volkes den ersten Vorstoß der neuen Reichsregierung herauszufangen und jene Abwehrfront bilden müßte, hinter der sich der Widerstand aller rechtlich denkenden Deutschen entwickeln kann. Unser Hinweis hat in der Zwischenzeit durch den Gang der Geschehnisse seine Bestätigung erhalten. Die süddeutschen Staaten hatten den Vorstoß aufgenommen und ihn zum erstenmal in der Unterredung mit dem Herrn Reichspräsidenten aufgefangen. Die Front der süddeutschen Staaten, über die wir in der vorigen Nummer näher gesprochen haben, stellt sich aber heute als der Hauptgegner den Vorfürsungen der jegigen Reichsregierung entgegen. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob die letztere ihre Politik mit Hitler, ohne ihn, oder gegen ihn macht.

Eine offene oder verstellte Diktatur kann nur zentralistisch geführt werden, sie kann keine föderalistische Organisation des Reiches ertragen. Nun ist hier aber eine enge Lebensgemeinschaft zwischen der jegigen nicht aus dem Willen des deutschen Volkes erwachsenen Reichsregierung und dem rein diktatorischen Aufbau der Hitlerpartei gegeben. In dem Leitartikel der vorigen Nummer aus der Feder von P. Angbert Naun wurde den Lesern dargelegt, daß nach den neuen organisatorischen Anweisungen der Hitlerpartei ihre Anhängerführung auch in dem letzten Vorparlament zuerst bei der Reichsregierung angestrebt hat, ehe sie irgendeinen Antrag von grundsätzlicher Bedeutung stellt. Welche Faktoren unserer öffentlichen Lebens, nämlich sowohl die jegige Reichsregierung wie die Hitlerpartei, sind aus ihrer Verbundenheit heraus also gegenwärtig den Kampf gegen das föderalistische Prinzip und damit — praktisch gesprochen — gegen die süddeutschen Länderregierungen, insbesondere die Bayerns, als zweitgrößtem deutschen Bundesstaat, aufzunehmen.

In die gleiche Linie drängt sie die geistige Grundanlage jener Volksbewegung, durch deren Durchführung der Widerstand gegen die Verwirklichung der süddeutschen Bayerns und Württembergs die beiden einzigen deutschen Länder, in denen der Katholizismus über eine zweifelsfreie Mehrheit in der Bevölkerung verfügt. Solange das föderalistische Prinzip im Reiche haften wird, kann wenigstens in diesen Ländern der Katholizismus nicht zu Boden getreten werden. Damit aber ist bereits gesagt, daß das weltanschauliche Ziel jener deutschen Volkströmung, auf Grund deren das Kabinett der Schleicher-Baumbach

entstand, auch aus dieser seiner mißrätlichen Einstellung heraus den föderalistischen Gedanken in Deutschland niederkämpfen muß. Ob nun die von Baumbach aus katholischen Mitgliedern des jetzigen Reichskabinetts dieses weltanschauliche Ziel wollen oder nicht, ist völlig gleichgültig. Solange sie ihre staatsbürgerlichen und sozialen oder richtiger antihumanen Ziele verfolgen, können sie sich aus der Diktatur gegenüber der Hitlerpartei nicht lösen. Das ist die Hauptlehre aus den Geschehnissen der letzten Wochen. Die zweite Hauptlehre ist die, daß die Länderhoheit heute weit mehr als je zuvor die Verteidigungslinie der religiösen und sozialen Menschenrechte in Deutschland geworden ist.

Was hierher ist die Entwidlung im gegenwärtigen Deutschland fast automatisch abgelaufen. Dieser automatische Verlauf konnte so folgerichtig nur sich gehen, weil bekanntlich die Menschen nicht eher auf die Durchsetzung ihrer Ziele verzichten, als sie nicht auf die völlige Unmöglichkeit ihrer Verwirklichung stoßen. Wenigstens ist das der Regel nach der Fall: Ergeben werden sie in ihrem Bestande geföhrt oder sogar

Bischof von Eichstätt *



Der älteste deutsche Kirchenfürst, Bischof von Regensburg, im Alter von 84 Jahren in Eichstätt geföhrt. Er war der einzige Bischof Deutschlands, der einen „geistlichen“ Wahlkreis hat.

gerichtet, ehe Menschen in der Macht sich bereitfinden lassen, zurückzutreten und ein verfehltes Ziel aufzugeben.

Jetzt aber kommt zu diesem fast automatischen Verlauf, bei dem die Reichsregierung und die Führung der Hitlerpartei die Entwidlung bestimmen, das süddeutsche Gegenstück und insbesondere das von Bayern aus. Dieses Gegenstück unterliegt nicht dem eben geschilderten fast automatischen Ablauf, sondern es ist in erster Linie von der Willensfreiheit bestimmt. Die Richtung, die die hier handelnden Personen ihren Entschlüssen geben, der Grad der Klugheit und der Einsicht in die Zusammenhänge, den sie dabei anzuwenden, hat in der Verrücktheit einen ganz außerordentlich großen Spielraum. Und hier müssen wir wiederum mahnen unsere Stimme erheben.

Wir haben schon in Nr. 24 darauf aufmerksam gemacht, daß ein Geschäftskabinett in Bayern nicht den Grad moralischer Kraft in der Verrücktheit der Menschenrechte des deutschen Volkes besitzt, der angänglich der Kampflage innerhalb Deutschlands heute eine absolute Notwendigkeit ist. Ein solches Geschäftskabinett in Bayern besitzt diese Kampfkraft vor allem dann nicht, wenn der Ausgang der letzten Landtagswahlen die Bildung einer verfassungsmäßig parlamentarischen Regierung so leicht macht, wie es in Bayern tatsächlich der Fall ist. Die dem bayerischen Volke von dem Hitler- und Hugenbergsozialismus aus sehr durchsichtigen Gründen auffassigste Abneigung gegen die „schwarz-rote Koalition“ ist kein ernstlicher Grund gegen diese Regierungsbildung, sie ist es um so weniger, als sie selbst vom Gegner nicht ernst aufgefaßt, sondern nur als ein sehr mißrätliches demagogisches Schlagwort hinausgeschleudert wird. Wir haben schon vor 14 Tagen erklärt, wer schnell gibt, gibt doppelt. Es lie höchste Zeit, daß die Regierungsbildung vor sich geht. Und wir können heute diese Ansicht nur unterstreichen. Der Kampf gegen die Haltung Bayerns arbeitet mit dem Hauptgrund, daß die jegige Regierung moralisch nicht befugt sei, für das Land zu sprechen, weil sie eine Geschäftsregierung darstelle, in der nur mehr Angehörige einer Widerstandspartei sitzen.

Es ist wirklich nicht nötig, daß sich Bayern die ohnehin sehr schwierige Lage noch durch ein Zaudern in der Regierungsbildung überflüssigermaßen weiter erschwert, wo doch jeder vernunftortungsbemühte und verantwortliche Politiker, der nicht von geheimen rechtsbolschewistischen Neigungen beherrsch ist, im Privatgespräch ohne weiteres seit Wochen jagt, daß eine Koalition Bayerische Volkspartei, Bauernbund und Sozialdemokratie eine Selbstverständlichkeit ist.

Die zweite Schwäche der bayerischen Stellung beruht darin, daß innerhalb der bayerischen Front politische Kräfte am Werke sind, die unter der Maske eines sogar mehr als hundertprozentigen Papientums heute die Geschäfte der Hitler- und Hugenbergpartei besorgen. Diese Kräfte

heßen sich offiziell Bayerischer Heimat- und Königsbund. Schon seit längerem zeigt die Hugenbergpresse eine rührende Liebe für diesen Bund und nimmt sich seiner Interessen auf das eifrigste an. Ebenso eifrig ist das Schwärzen der Hitlerpresse für die Existenz dieses Bundes, die sich sonst in milden Anklagen über den bayerischen Separatismus nicht genug tun kann. Mit anderen Worten: Die Tätigkeit des Bayerischen Heimat- und Königsbundes findet die offene und verheimlichte Unterstützung gerade derjenigen politischen Parteien in Deutschland, die gleichzeitig die jegige Reichsregierung anfeuern, mit der Eigenartlichkeit Bayerns endgültig Schluß zu machen.

Wären nicht Sonderinteressen heute im Bayerischen Heimat- und Königsbund maßgebend, die weder mit denen Bayerns noch mit denen des früheren bayerischen Königshauses irgend etwas zu tun haben, so wäre sicherlich auch den treibenden Kräften in diesem Bunde die eigenartige Verteilung der Sympathien aufgefallen. Denn daß es nicht mit rechten Dingen zugeht, wenn ausgerechnet die schwersten Feinde der bayerischen Eigenartlichkeit sich heute als wärmste Freunde des Bayerischen Heimat- und Königsbundes hinstellen, ist doch klar. Und ebenso klar ist das wirtschaftliche Interesse, daß sie an der Tätigkeit dieses Bundes nehmen. Die bayerische Eigenartlichkeit und damit der föderalistische Widerstand gegen die Vergeopolitigung der religiösen, staatsbürgerlichen und sozialen Rechte des deutschen Volkes, kann nur dann mit einiger Aussicht auf Erfolg geführt werden, wenn eine breite Plattform im bayerischen Volke hergestellt wird. Nur wenn alle für diese Menschenrechte zum Kampfe bereitwilligen Volksgenossen sich in eine Front einreihen, ist Bayern stark genug, den jetzigen Versuch der Niederschlagung seiner Eigenartlichkeit zu überwinden.

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen — und wir sind nicht die einzigen —, daß sich heute eine ähnliche Lage, wie bei Bismarcks Kulturkampf und Sozialistengesetzgebung entwickelt hat. Die für die Menschenrechte sich einsetzenden Widerstände, nämlich der bewußte und treue Katholizismus und die organisierte Arbeiterkraft, die in der Sozialdemokratie ihre politische Partei bildet, müssen wieder einmal zum Vorkommen kommen.

Die Aufhebung der Frage nach der Monarchie durch den Bayerischen Heimat- und Königsbund ist aber ein ausgezeichnetes Mittel, diese Volkströmung für die Menschenrechte in Bayern zu halten und damit den Kampf des bayerischen Volkes von vornherein zur Aussichtslosigkeit zu verurteilen. Die Aufhebung der Frage nach der Monarchie besorgt also heute die Geschäfte der Schleicher-Baumbach-Koalition vor allem in dem Sinne, in dem Grunde dieses Kabinetts lebenden Adolf Hitler. Jetzt ist es wohl klar, warum die Interessenten an der Hitlerbewegung und zwar sowohl die staatspolitischen, die die Eigenartlichkeit Bayerns austrotten wollen, wie die weltanschaulichen, die den Katholizismus zerstören wollen, heute mit so besonderer Freude die Tätigkeit des Bayerischen Heimat- und Königsbundes verfolgen. Sie wissen, daß sie durch die Tätigkeit dieses Bundes, der sich heute als ein sehr beträchtliches, wahrheitsliebendes überwiegendes Zeile sich heute in die Front jenes geistlichen Widerstandes einreihen hat, der sich zu Hitler bekennt und trotz seines Katholizismus gegen die Verherrlichungen seiner eigenen Bischöfe ankämpft, und zwar mit Vorzügen bis zum päpstlichen Stuhl.

Es ist auch ein sehr beträchtlicher Teil des katholischen bayerischen Adels, der heute insgesamten den Kampf gegen die katholischen Bischöfe führt, weil sie in pflichtgemäßer Ausübung ihres Amtes die gläubigen Katholiken darauf hingewiesen haben, daß das sogenannte positive Christentum der Hitlerpartei kein Christentum nach der Lehre Christi mehr ist. Die ganze Zweideutigkeit und weltanschauliche Hinterhältigkeit, die heute unser öffentliches Leben so vergiftet, ist auch in dem überwiegenden Teil des katholischen Adels in Bayern und damit im Bayerischen Heimat- und Königsbund zu verorten. Wie weit sich die Sympathien für Hitler auch in das ehemalige bayerische Königshaus eingebunden sind, und zwar ganz nach dem Vorbild des Hohenzollernhauses, wird vielleicht später einmal noch deutlicher zu erörtern sein. Jedenfalls ist es heute so, daß der Bayerische Heimat- und Königsbund die Geschäfte Ditters besorgt, und daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten eines großen Teiles des bayerischen Adels, der die Schwierigkeiten nur später als seine bürgerlichen Volksgenossen erlebte, ihn heute trotz ihres Katholizismus zur Aufhebung gegen ihre katholischen Oberherren verleitet haben.

Auch hier zeigt sich der in unserem Blatte schon öfters geäußerte fruchtbarliche Zug der geistigen Verwirrung in Deutschland, daß gerade die früher weitestgehenden Schichten ihre Verhältnisse mit viel weniger Charakterkraft ertragen, als die breiten Massen des Bürgertums und der Arbeiterkraft. Wir würden diese Haltung verabschieden finden, wenn man dazu den Mut bestände, sich auf zu denen zu bekehren, zu denen sie sich hingezogen fühlt, also in diesem Falle

Hura! Hura! S.A.! S.A.!

Ich weiß nicht, Sie gefallen mir nicht.
Ich spreche nicht von ihrer Genugung.
Ich gehe lediglich zu Gericht
mit der üblen Uniform der Innung.
Das treue deutsche Auge blaut
und murelt Eingeborene und Fremde ...
Doch ungenügend aussehender gekleidet
im Groß und Mühe, Bindet mich Hemde.
Die niedre Stirn, der sture Blick,
der forsche Gang, das steife Gesicht,
so steht er da. Hura! Hura!
Der Muskelschorsche der S.A.

In Sparta trat man die Helden rot,
damit Blut nicht auf dem Umde.
Wählten die Nazis für seltsche Not
die braune Farbe aus ähnlichem Grunde!
Die schwarzen Hemden mögen noch geh'n.
Die braunen finde ich geradezueigentlich.
Sie sind fleischlich anzusehen,
geschmacklos, knottig und abscheulich.
Die niedre Stirn, der sture Blick,
der forsche Gang, das steife Gesicht,
so steht er da. Hura! Hura!
Der Muskelschorsche der S.A.

Ein Mittelstück zwischen Kutscher und Schnob,
der letzten Ehrentitel ist allem berechtigt.
Die Kasserolle uff dem Kopf,
des Armes Binde, die viel zu breit ist.
Am Gürtel das schiefte Bandelier,
der Umhangung nicht passende Sterne ...
Det Janze riecht nach Käse und Hartse,
und wirkt wie Anjust uff der Laterne.
Die niedre Stirn, der sture Blick,
der forsche Gang, das steife Gesicht,
so steht er da. Hura! Hura!
Der Muskelschorsche der S.A.

zur Hitlerpartei. Es berührt aber mehr als peinlich, wenn jetzt die sogenannten wichtigsten bayerischen „Belange“ mit „monarchistischem“ Pathos nachgetragen werden, während es sich in Wirklichkeit um sehr persönliche Interessen handelt.

Wir wollen dieses traurige Kapitel befehlen, nachdem wir noch ein Wort aus Diefen an uns ermahnen. Das ist das Wort von „Schüge von Thron und Altar“ mit seiner eigenartigen Rangordnung. Im Altar ist nach katholischer Auffassung der Heiland, also Gott selbst anwesend, in der Rangordnung der Sprechweise des Bayerischen Heimat- und Königsbundes rangiert also Gott selbst hinter jevem kirchlichen Menschen, der auf einem Stuhle sitzt, den man Thron heißt. Bei der Hitlerpartei sagt man die gleiche Sache etwas weniger getragen, aber deutlicher: Die Religion habe nur eine Dajnsberechtigung, soweit sie eine zweckmäßige Dienerin der Politik sei. (Siehe Hitler „Mein Kampf“).

Im Zeitalter des Aufstiegs und des stärklichen Absolutismus war diese Rangordnung, nämlich die Stellung des Altars hinter den Thron gang und gäbe. Der Kirche aber hat sie nicht gut getan.

Daß das deutsche Volk wieder ein Kaiserthum und Könige, Kurfürsten oder Herzöge gibt, ist eine Frage, die uns heute, wo unsere religiösen Menschenrechte im stärksten Feuer stehen, nicht interessiert. In diesen Zeiten menschlicher, wirtschaftlicher und politischer Not, muß und wird sich unser christliches Volk mit seiner ganzen Aufmerksamkeit und Kraft darauf konzentrieren müssen, den einzigen Stützpfeiler, das einzige widerstandsfähige Bollwerk gegen den Volkheismus, also den Glauben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen.

Dr. Fritz Gerlich,

Persönlicher Terror beginnt

Allen Angehörigen nach dem nunmehr die Kleinarbeit der Angst-Zeit eingeleitet. Seit Mittwoch treffen sich täglich junge Burden jeweils bei Schluß einzelner Arbeitsschichten an der Barthelemy-Str. 10, dem Sitzungsgebäude herum und halten mit Trophäen die Arbeiter an, wie zum Beispiel: „Habt ihr euren Will schon fertig gemacht? Jetzt wird's schnell aus sein mit euch.“ Wie stellen dies als Aufgabe heute schon einbringt ist, so daß die Führer der BSW, Gelegenheit haben, von solchen Methoden abzurufen oder durch Entschuldigungen ihr Einverständnis mit ihnen zu erklären.

Der kluge Mann bemüht erspartes Geld zum Kauf!

lautet die Auffassung unseres Firmenpreparatisten in unserer Nummer 24 vom 12. Juni 1932. Unter den zahlreichen richtigen Einwendungen entzieht das 2es augenmerk von Herrn Hans Gausler, München, Solanstraße 27/II, der den 1. Preis erhielt, Herrn Joseph Eberl, München, Kellerstraße 30/II, der den 2. Preis erhielt, und Herrn Valentin Dörner, cand. theol. Realgymnasium Baffau, der den 3. Preis erhielt. Einige unserer Freunde ließen es sich nicht nehmen, die Lösung noch durch ein nettes Scherz zu vervollständigen, zum Beispiel Herr Karl Fromm, München, Rosenheimerstraße 103. Für sein reizendes Gedicht ließen wir ihm eine Sonderprämie von 3 RM. zugehen.

Der Interzitatteil ist riesig wichtig, Kluge Leute geben viel darauf. Mann und Frau faulen immer richtig, Wenn man dieses Begmeiers Kauf. Erspartes muß man anzuwenden wissen, Geld nur anzuwenden ist nicht gut. Zum Vollstolz wird es tollt fallen müssen; Kauf, was Du brauchst, mit vernünftigem Mut. Angesehen kamen noch 5 Trophäen in Gestalt eines 1/4 Jahresabonnementes auf den „Gedanken Weg“ zur Verteilung. A. Fischhaber, München S. 60, Johann Langst. 62/1, A. Daab, Kaiserstraße, St. Marienplatz 10/3, Wolf W. Andel, München, Dittensbergstraße 17/II, Irene Schmitt, München, Frauenstr. 32/II, Frau Schwabitzsch, bishöflich. Krankenheim Erlangen.

Das Passionspiel in Cel

Dieß auch am vergangenen Sonntag zahlreiche Fremde angelockt, denen dieser Tag zu einem feierlichen Erlebnis wurde. Die Teilnehmer an unserer Sonderfahrt verließen München in einem



Ein Teil der Ent-fahrer des „Geraden Weg“ unterwegs bei der jeden Hinsicht geföhnten Sonderfahrt. Nächste Sonderfahrt am 10. Juli!

bequemem Aussichtspunkt der Religiosität „Aria“ bei trübendem Sonnenchein pünktlich um 7 Uhr morgens und traten um 9 Uhr nach einer reibungslos verlaufenen Fahrt in Cel ein, wo nach genügend Zeit zur Verfügung stand, sich vor Beginn des Spieles zu farten. Ueber das Spiel selbst haben wir bereits wiederholt berichtet. Das Zusammenpiel der Darsteller ist mit der Zeit abgenommen worden, so daß die Aufführung in Cel der Vergleich mit Oberammergau nicht zu scheuen braucht. Auf der Bühne selbst leidet Regen ein, der jedoch der guten Stimmung keinen Abbruch zu tun vermochte und so traten die Teilnehmer gegen 1/10 Uhr abends wieder nach München in München ein.

Der Erfolg dieser Fahrt gibt uns Veranlassung, am 10. Juli erneut eine Sonderfahrt nach Cel zu den gleichen Bedingungen zu veranstalten. Wir verweisen auf das an anderer Stelle des Blattes befindliche Inserat.

In der kurzen Zeit von zwei Monaten wurden uns 17 Abonnenten durch den Tod entziffen, nicht etwa als Folge eines Unfalles, sondern durch Krankheit u. Demzufolge brachte die Nürnberger Lebensversicherungsgesellschaft an die Hinterbliebenen den Betrag von RM. 1700.— zur Auszahlung. Denken Sie daran, daß auch Ihre Familie eines Tages einen Versicherungsfall begehen kann.

Die Namen unserer verstorbenen Abonnenten lauten: Maria Holland, Augsburg; Maria Losana, München; Johann Herrmann, Kirch; Joseph Einmann, München; G. Göhl, Regensburg; Wald. Lang, Hofbräuhaus; Ludwig Linner, Mühlberg; Christoph Baumüller, München; Paul Sieger, München; Friedrich Seebach, München; Viehl, Amberg; Ungewitz, Amberg; Alois Wogenbauer, München; Gustav Kaiser, München; E. Michael Horn, München; Joseph Biermeier, Baffau; Otto Riedl, Baffau.

Gerader Weg! Gerades Wort! Sei die Lösung immerfort!

Kein besseres Wort könnte man an den Beginn der Einleitungen stellen, die uns in großer Anzahl aus allen Teilen Deutschlands auf unsere Aufforderung zugehen, Einzelblätter über den „Geraden Weg“ zu versenden.

Wir haben aus der großen Reihe die uns am besten sprechenden ausgewählt und bereitwilligen sie hier unter alphabetischer Reihenfolge der Verfasserinnen.

Man erfieht aus den Einzelblättern, mit welcher Schärfe viele Leser das eigentliche Wesen des „Geraden Wegs“ erkannt haben. Außerdem sind uns von vielen Seiten, Gerade in letzter Zeit, so zahlreiche aufmunternde und dankbare Worte zugegangen, daß wir durch so viel Liebe und Teilnahme in dem Bewußtsein gefestigt werden, auf dem rechten Weg zu sein.

Wir müßten leider all die vielen Einzelblätter ausschließen, da ausdrücklich nur Einzelblätter verlangt waren. Die Leser werden aber auch mit Stimmungen sehen, welche reiche Früchte von Gedanken in diesen kurzen Reimen enthalten sind. Es ist sehr begreifend, daß tiefer Ernst bei weitem vorwaltet und daß der Humor nur ganz selten ausbricht. Wo er sich aber zeigt, ist er herzerquickend.

So möge denn vorerst die Dichtergemeinde des „Geraden Wegs“ selber sprechen:

Wer noch auf Wort und Tugend hält,
den „Geraden Weg“ sofort besittelt.
R. W. Klotzer, Rosenheim, Gärtnerei Streibl.

Von allen Vätern rings im Kreise
ist groß der „Gerade Weg“ das Beste.
H. Mann, Markt Grafing.

Der „Gerade Weg“ zeigt ohne Scheu
die Bahn zu Redlichkeit und Treue.
G. Wein, Augsburg, Gifenstr. 1/II

Der „Gerade Weg“ wird alle Lenken
zu redem Tun und großem Denken.
J. Blume, München, Schießplatz 42

Der Geist hat, Recht und Wahrheit liebt,
den „Geraden Weg“ sein Scherstein gibt.
Der beste „Weg“ das ist der „Gerade“,
wer ihn nicht liebt, um den ist's schade.
Franziska Braun, Wdr. Ulf, München,
Zeltenbachstr. 14

Bertrau Dich nur dem „Geraden Weg“ heut an.
Das ist ein Blatt für jeden deutschen Mann.
R. Härtl, Schloß Mühlen bei Treuschingen.

Es war in Deutschland besser es gewesen,
hätte Hindenburg den „Geraden Weg“ gesehen!
D. D. Weiden.

Es spricht zu uns Irenschwund und wahr,
der „Gerade Weg“ in Balfogelstr.

Soll das deutsche Volk genesen,
muß den „Geraden Weg“ es lesen.
E. Eifenmann, Rosenheim, Ebersbergerstr. 1.

Sies den „Geraden Weg“ allein.
Geh ihn, er wird richtig sein!
D. H. Fröhlich, Partentiden, Ludmignstr. 33.

Der „Gerade Weg“ das ist ein Blatt,
das Nutzen bringt für den, der's hat.
D. H. Fröhlich, Partentiden, Ludmignstr. 33.

Der „Gerade Weg“, mit richtigem Mut,
macht alles wieder recht und gut.
Louise Gödel, Augsburg,
Privatquartier 3/1

Der „Gerade Weg“ zu jedem spricht,
ob arm, ob reich, das jeder ihn nicht.
Der Staat auf seinen Füßen steht,
der mit dem „Geraden Weg“ nur geht.
Eugen Gunginger, Reustadt a. D. 333

Der „Gerade Weg“ ist unser Blatt,
weil er noch Schneid und Größe hat.
Den „Geraden Weg“ möchte ich nicht missen,
weil durch die Reizt mir der — schämt sich.
E. Gütting, Speierbach, Kdeingerstr. 5.

Willst heut Du nicht im Irrtum sein,
mußt mit dem „Geraden Weg“ Du gehn.
Barteistwit verdröten kann.
Der „Gerade Weg“ gibt Richtung an.

Viel Klug aber Leidweh tragen:
Der „Gerade Weg“ liegt schwer im Magen.
Der Adolf zeigt ein böß Gesicht:
Der „Gerade Weg“ gefällt ihm nicht.
Adam Haas, Kaiserlautern,
St. Marienplatz 10.

Der „Gerade Weg“ der ist das Best
vom Anfang an bis heut gewest.
H. Dabel, Bad Müling, Lindenstr. 344/4.

Der „Gerade Weg“ nur hats gewagt
die Wahrheit mutvoll stets gesagt.
Jof. Haberl, München, Gampferstr. 20 VII.

Der „Gerade Weg“ das ist ein Blatt,
an dem man seine Freude hat.
Therese Haener, Ingolstadt, Schuffstr. 17.

Viel reger, als wir gedacht haben, waren Absicht und Freude der Leser, dem „Geraden Weg“ ein paar freundliche Worte zu sagen und die Kunst des Reims wollen zu lassen. Wir veröffentlichten aus diesem Grund die nachfolgende Liste der Dichter, denen wir gleichzeitig unsere herzlichsten Dank für ihre Bemühungen sagen. Von der ursprünglichen Absicht, nur einige Serie herauszugeben, wichen wir ab und belohnen aus dem reichen Kreis die nachstehenden Einleitungen: Mit 5 RM. die Knappste und nach unserm Ermessen beste Einleitung „Gerader Weg! Gerades Wort! Sei die Lösung immerfort!“ (Jakob Marx). — Mit je 3 RM. werden die nachstehenden Gerade des „Geraden Wegs“ bezahlt: Karl Sommer, Augsburg, Duns Steger, Jmmenstadt, H. Dabel, Bad Müling, Balette Valters, München. Mit 2 RM. Duns Daurmer, München (bitte Adresse angeben), A. Krämer, Rempten, Genta Sandl, München, A. Sertl, Regensburg, J. Dagele, München, J. Marx, Großweingarten (für seinen originellen Bierzeiler) und Fritz Poppe, Nürnberg (bitte Adresse angeben). Außerdem erhält Herr Wilhelm Jgel einen Studienauftrag von 5 RM. Jedenfalls erkennen die Leser, mit welcher Freude und Teilnahme die stets wachsende Gemeinde des „Geraden Wegs“ Wesen und Kern des Blattes erkannt haben und ihre Anhänglichkeit zeigen.

Den „Geraden Weg“ den schreibt ein Mann,
den man Vertrauen schenken kann.
Anna Hofmann, Doreen, Bahweg 231/5

Der „Gerade Weg“ das ist ein Blatt,
das Richtung und Bedeutung hat.
E. Dolnaischer, Pestalozzistraße 31/0, I.

Der Schwaben hat und Pöge fast,
dem ist der „Gerade Weg“ das Blatt.
W. Hiemer, München, Albrechtstr. 28/III

Der „Gerade Weg“ nur führt zum Ziel
durch all des Irrtümers Spiel.
R. Dorn, Straubing, Frauenhoferstr. 5

Den „Geraden Weg“ als Wegbereiter,
lies ihn zuerst, dann gib ihn weiter!
A. Dornung, Gising 102.

Ueber schwindelnden Abgrund den rettenden Steg
zeigt klar uns als Führer der „Gerade Weg“.
H. D., Eifen a. der Ruppe, Weßl.

Wer sich den „Geraden Weg“ bestellt,
hat viel Gewinn für wenig Geld.

„Der gerade Weg“
der ist das best
von Anfang an
bis heut gewest

Willst Du politisch einwandfrei Dich orientieren,
braucht nur den „Geraden Weg“ zu abonnieren.
Was Dir in tiefster Seele brennt,
der „Gerade Weg“ beim Wort es nennt.
Erich Jensch, München, Balanstraße 31/III.

Der „Gerade Weg“ James und sein,
bereitet Kostbar viele Reim.
D. H. Karl, München,
Thalstr. 143a/III r.

Der „Gerade Weg“ nicht weicht dem Spott
im Kampf für Wahrheit, Recht und Gott!

Der „Gerade Weg“ die Leser freut,
weil höchste Rache er nicht scheut.
Den „Geraden Weg“ soll jeder lesen.
Er wirkt als Pfeil und als Bogen!
A. Krämer, Rempten, Rudelsbüchlstr. 28.

Wer Wahrheit, Klarheit, Reinheit liebt,
dem „Geraden Weg“ sein Scherstein gibt.

Der „Gerade Weg“ ist überall bekannt,
als wahrer Kämpfer für das Vaterland.
A. Scheder, München, Sternstraße 9/1 R.

Der „Gerade Weg“ uns gut betreut,
drum lieh ihn auch ein jeder heut.
J. Rehner, Plattling, Reiterstr. 38/4.



Den „Geraden Weg“ muß heut ein jeder lesen
er lehrt den Gaußfall aus mit Eifenlesen.
Der „Gerade Weg“ bringt Licht in dunkle Ecken.
Kärrnahr die Bösen haben nichts zu lachen.
D. Leitenbauer, Jochenhausen.

Der „Gerade Weg“ ganz klipp und klar
sach Herrn von Hindenburg den Star.
Prof. Dr. Wolg, Neuburg a. d. D.

Der „Gerade Weg“, er hat Charakter,
sogar im Angriff stets zeigt Zart er.

Der „Gerade Weg“ geht grad aufs Ziel,
der Reizmann verpricht nur viel.
H. Fischer, Münster/W., Amnenstr. 12.

Der „Gerade Weg“ meint's gut mit Dir,
drum säume nicht und abonniere!

Der „Gerade Weg“ ist Wahrheit, Recht
die Gegner sind der Lüge Knecht.

Der „Gerade Weg“ nur macht uns frei
von Lüge, Trug und Heuchelei.

Der „Gerade Weg“, der ist nicht trumm
und wer ihn liebt, der bleibt nicht dumm.
Sabette Lottes, München, Am Friel 57/1.

Der „Gerade Weg“ wird niemals trumm,
sonst werden wir fast Flug nur dumm!
D. Ludewig, München, Zöllrichstr. 27/4.

„Der gerade Weg“ nur
macht uns frei
Von Lüge, Trug
und Heuchelei

Du kannst Dich auf den „Geraden Weg“ verlassen,
wilt Du die Lüge Deutschlands recht erlassen.
R. D. H. Eimer, Eimerstraße bei Augsburg.

„Gerader Weg! Gerades Wort!
Sei die Lösung immerfort!
Jakob Marx, Hauptl., Großweingarten-Spalt,
„Deutsche Zeitung“, — wahr und echt
nennt sich der „Gerade Weg“ zu Recht.
H. W. Fischer, Gampshatt, Auf der Steig 54.

Der „Gerade Weg“, der sagt es klar,
was Schwindel ist und was ist wahr.

Den „Geraden Weg“ möchte ich nicht missen,
er führt so manchem das Gewissen.
A. W., Altmünster.

In all den Wirrwarr bringt Licht und Klarheit
der „Gerade Weg“ als dort der Wahrheit.
R. D. H. Eimer, Otterfchwang-Sonthofen.

Für Wahrheit, gegen falschen Schein
steht stets der „Gerade Weg“ sich ein.
Für nationale Politik
schützt uns der „Gerade Weg“ den Blick.

Die Wahrheit ist ein schmaler Steg,
ihn führt Dich nur der „Gerade Weg“.
H. Ruf, München, Konradstraße 12/II I.

Ich hatt' mein Sach auf nichts gestellt
bis ich den „Geraden Weg“ besittelt.
Genta Sandl, München, Wilhelm Tellstr. 5/0.

Durch allen Wirrwarr zeigt den Weg
uns klar und wahr der „Gerade Weg“.

Das lob ich mir am „Geraden Weg“,
er sagt die Wahrheit gerade weg.
A. Sertl, Kerkhofseimmar, Regensburg.

Düster breitet sich nicht aus,
ist der „Gerade Weg“ im Haus.
Karl Sommer, Augsburg, Rügenbühlstr. 18/L.

Der „Gerade Weg“ geht niemals trumm,
drum lies ihn, liches Publikum!
Duns Steger, Schuffstr. (42 Dienstjahre),
Jmmenstadt 388/4.

Der „Gerade Weg“ als Zeitlerin unser Zeit,
uns gegen Lüge und Schwärzereien seit.
Amalie Stegmüller, München, Döhrstr. 42.

Für Wahrheit, Recht kann als Beleg
uns dienen stets der „Gerade Weg“.
D. Stumpf, Bayreuth, Ruppelstr. 19.

Wagt nicht immer seitwärts zu gehn,
mußt den „Geraden Weg“ nur gehn!
A. S. L., Eichstätt.

Der „Gerade Weg“ der führt sich nicht
und führt aus Dunkelheit zum Licht.
Th. Ueb, Stangenroth, II. Str.

Der „Gerade Weg“, das liebt sich fest,
hebt aus das höchste Vagelneft.
Emmy Urban, Windorf bei Bischofs.

Jezt mögen noch ein paar der zahlreichen gutge-
meinten Serie folgen, die sich mit der Person
des Herausgebers befassen. Was wurde
alles auf den Namen Gerlich gemacht! Begründlich,
schmerzlich, ehrlich (unabhängig), unentbehrlich,
schwerlich, unerschrocken, unerschrocken und sonst noch
alles Unmöglich! Nikolaus Kraß in Erier, Weber-
bachstraße 72, läßt in seinem Reim gleich zwei „r“
rollen.

Die Leitartikel von Dr. Gerlich
im „Geraden Weg“ sind immer herrlich!
Frau M. Bachmayer, Appersdorf b. Mainburg
schreibt:

Der Doktor Gerlich ist ein Mann,
der seine Worte recht erlassen!
Am Gießsteifen aber unter allen lebenden Dichtern
der Zeitgeit ist zweifellos Niemand überhand, Augsburg,
Emilienstraße 19 B. Er schreibt:

„Der Gerade Weg“ von Doktor Gerlich...
nur er bezieht uns vor dem Gischneel!
Diese Art der Dichtkunst zeigt den Lesern völlig
neue Wege und aus diesem Grunde erhält Herr Ger-
mann neben dem Ehrenblatt „Kuglerstr.“ eine
Ehrenprämie von 500 M.

Auch hätte eigentliches Recht trafen ein:
„Gerader Weg“, Du Staats-Gehring!
Trumpf-Weg: Dein Ziel an Hindenburg!
J. Dagele, München, Dunsauerstr. 168/L.

Dem „Geraden Weg“ ein donnernd Hoch!
Verbleibt er recht den Wolf hoch!
Anna Ebenhög, Passau-Muerbach.

Den Doktor Gerlich vom „Geraden Weg“,
den hätten gern die Nazis weg,
doch unser Geist läßt nicht lach,
trug Wahrheit und Anspindel!

Der „Gerade Weg“ schreibt, wie er denkt,
drum wird im dritten Reich er gehnt.
A. W. A. A. A., Baling, Buhstraße 2.

Wenn Adolf wagt, was Freie weh,
würd ihm der Boden bald zu heiß.
Fritz Poppe, Nürnberg.

Der „Gerade Weg“ weiß, was in jeder Stirn.
Er leuchtet auch Herrn Papen ins Gehirn.
E. Feichtinger, München, Zweigstraße 10.

Am Schluß geben wir in dem Rahmen dieses Dich-
terblattes noch eines der vielen längeren Gedichte wieder,
die dem „Geraden Weg“ als Dank- und Aner-
kennung aus allen deutschen Gauen zugehen. Der Ver-
fasser ist Wilhelm Jgel, Sub. Theol., St. Georgen,
Frankfurt a. M.

„Bibung an den „Geraden Weg“.
Deutsches Blatt für Recht und Wahrheit,
kühn gehst du keine Falsch;
und mit sonnendeller Klarheit
Kämpfst du gegen blinde Falsch.

Freies Streben, feste Ziele
sind in dir so stark geprägt,
daß im dunkeln Zeitenjähre
Große Kraft voran dich trägt.

Weites Wissen, reiner Wille
sind stets dein schönes Wort;
auf dem Karth, wie in der Stille
stehst du für das Gute fort.

In den Mut der Grundhülle
wirst dich seiner Sinne Klang,
und wir fühlten stets auf neue
Echten christlich-deutschen Drang.

Wägest du noch lange klüßen,
daß man dich dann weislich kennt;
daß dich, wenn die Zeiten fließen,
Ehrend die Geschichte nennt!

Hilf, daß wir zusammenstehen,
hilf dem Volk vom Schwarten Steg,
daß wir einmal wieder gehen
Alle den „Geraden Weg“!

Hitler breitet
sich nicht aus
ist „Der gerade Weg“
im Haus

„Der gerade Weg“
ist niemals krumm
drum lies ihn
liebes Publikum!

Wer unsern „Geraden Weg“ heut unterstützt,
dem Vaterland am wirkungsvollsten hilft.
Breite mächtig Deine jungen Fügel aus,
fliege, „Gerade Weg“ in jedes deutsche Haus!
J. R., Frauamud.

Der „Gerade Weg“ wird gern gelesen,
weil wir durch ihn vom Krampf genesen.
A. Wolf, Siegelhütte b. Post Rönholz.

Pinkerton, „Das Auge“

Authentische Veröffentlichungen aus den Archiven des berühmtesten Detektivinstitutes der Welt. Copyright 1931 by International Feature Service, Inc. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.



Das weltberühmte Bild „Die Herzogin von Devonshire“, das aus dem Auslagefenster einer Kunsthandlung gestohlen wurde.

Wir heute die Serie „Pinkerton“ fort. Zum erstmaligen werden hier einige Geheimnisse aus den Archiven des ältesten Detektivinstitutes der Welt veröffentlicht, das seinen Namen nach Wily Pinkerton, genannt „Das Auge“, führt und das zum erstmaligen den Begriff des Detektivs zum Besten der Menschheit und zum Schrecken der Verbrecher in die Welt einführte.

Es ist ein unheimliches Zusammenreffen — fast möchte man es Schicksal nennen —, das den Meisterdetektiv mit dem ihm zur Strecke bringenden Verbrecher verknüpft. Der eine ist der erklärte Feind, der andere der fanatische Beschützer der Gesellschaft. Aber obgleich ihre Handlungen und Beweggründe genau entgegengesetzt sind, so besteht doch oft eine erstaunliche Übereinstimmung zwischen ihren persönlichen Ansprüchen, Temperamenten und Lebenswegen.

Wily Pinkerton, „Das Auge“, das in jeden schmutzigen Winkel der Unterwelt blickte, führte alle jene Verhörungen ohne Blutvergießen aus. Adam Worth, einer der größten Verbrecher, die je gelebt haben, schätzte Ehedes über ungeheure Summen, machte eine Anzahl von Selbstmorden, because die Welt bestaunte sich als Wegelagerer und bestahl die Banken, aber er übte nie einen einzigen Mord.

Das ist eigentlich eine erstaunliche Tatsache, besonders wenn man Adams Abstammung und Erziehung in Betracht zieht. Seine eingewanderten Eltern, die in einem kleinen Städtchen von Cambridge (Mass.) lebten, stammten auf der Gesellschaftsleiter verschiedene Stufen unter den Pinkertons. Aber schon in ihrer Jugend drängte sich eine

merkwürdige Parallele

zwischen den beiden auf: beiden wurde die Bedeutung und Siegeskraft des Geldes in einem frühen, entscheidenden Alter lebhaft vor Augen geführt. Eine der ausgearbeiteten Kindheitserinnerungen Pinkertons enthielt, als sein Vater Allan Pinkerton sich knirschend auf den Weg machte, um einem Schwindler nachzugehen, der ihn mit einem Bündel von „Waisenzetteln“ (sowie viele wertvolle Ehedes) herein gelockt hatte.

Worth hingegen erinnerte sich bis an sein Lebensende jenes Tages seiner früheren Anbahnung, als er einem anderen Jungen zwei alte, abgetragene Plennige für einen neuen, glänzenden besetzte.

Als Worth Senior von diesem Geschäft erfuhr, nahm er seinen hoffnungsvollen Erbsöhnling mit in den Dolzschuppen und verabschiedete ihm eine gründliche Tracht Prügel. Adam Worth vergaß niemals, daß er in seiner Jugend von einem geistreichen Gauner betrogen worden war. Er schmerzte sich, daß es nie wieder jemand gelingen sollte, ihn hereinzulocken. Und in der Tat, es gelang keinem — ausgenommen dem Sohne Allan Pinkertons.

Es gibt in dieser Erzählung eine dritte Figur, einen Mann, dem ebenfalls die Macht des Geldes mit dem unaussprechlichen Stempel der Erinnerung ins Bewußtsein gebrannt worden war. Patrick Francis Ehedes, in Irland geboren und mit sieben Jahren nach Hartford (Conn.) verpflanzt, sollte eigentlich Spieler werden.

Als er zwölf Jahre alt war, sah er ein Pferdrennen auf einem Jahrmarkt. Er legte seinen halben Dollar auf eines der Pferde, das als erstes durchs Ziel ging, und der junge Ehedes lieferte vier Dollar für seinen halben ein.

Der Wily Pinkerton der größte Dieb der Welt, und Adam Worth der König der Diebe, so war Pat Ehedes ungewöhnlich.

Der Preis der Spiele

Durch Ehedes Hand gingen Millionen. Aber auch er hatte seine Prinzipien. Er betrog nie. Obgleich sein Beruf bei strengen Moralisten keineswegs in hohem Ansehen steht, so dennoch er sich doch stets einwandfrei. Wie und warum er in die Wärfte des Worth mit der „Herzogin von Devonshire“ verwickelt wurde, das sei hier erzählt.

Zahllose Wechselbesichtigungen in sieben Ländern verleiteten dieses außergewöhnliche Trio, den Weg der Ehedes, den Schöpfer der Gefolge und der Gläubiger.

Mit 16 Jahren arbeitete Worth als Laufbursche in einem New Yorker Warenhaus, als der Krieg ausbrach. Schon ehe die Kanonen herausfordernd zu donnern anfingen, war der Junge es überdrüssig geworden, immer und ewig Pakete austragen zu müssen. Die Arbeit war löcherig, und die Bezahlung gering. Ehedes zu Geld zu kommen, das war es, was Adam erachtete,

2. Teil:

Die gestohlene „Herzogin“

Einiges vom „König der Diebe“ und vom „Prinz der Spieler“ Ein Bild von Gainsborough taucht nach 5 Jahren wieder auf

Es gelang ihm, aber auf eine Art, die damals gebührender war als heute. Im Gegenstoß zu der Refraktierung im Weltkrieg liegen die im Bürgerkrieg angeordneten Verfahren dem Betreten ein Schlafloch, durch das er sich leicht drücken konnte. Der seinen Geschmack am Kämpfen hatte und Geld genug besaß, konnte sich einen Erfolg man in meilen, der gegen Erbsitz einer bestimmten Summe an Stelle des ursprünglich Ausgehobenen in die Arme eintrat.

Worth übernahm die Vertretung eines Mannes, der mehr Geld als Ruf besaß und dem jungen Adam tausend Dollar bezahlte, damit dieser für ihn drei Jahre an die Front gehe. Im Stillstand diente der englische Junge nur acht Tage. Nach Ablauf dieser Zeit desertierte er freiwillig. Ein Stiefbrief mit dem Wille Adams wurde erlassen und kam auch an Allan Pinkerton. Dieser sandte das Dokument seinem Sohne Wily, der damals als Oberhaupt der Potomac Armee fungierte. Wily vergaß die Gesichtslage des Worth niemals.

Ein Jahr hielt sich Worth verlost, dann meldete er sich wieder als Freiwilliger. Das wurde ihm zum Verhängnis. Sein Hauptquartier wurde, dem auch Pinkerton attached war. Es war Vorschrift, daß die neu eingetragenen Rekruten den Stabsdetektivern vorgeführt wurden. Pinkerton erkannte Worth auf den ersten Blick. Nachdem seine Identität festgestellt war, wurde der Lebelist vor die Wahl gestellt, entweder das Gangbündel zurückzugeben und seine Zeit abzuschießen oder —

Worth kapituliert. Er zahlte die tausend Dollars zurück und diente weiter. Als Beispiel für das ungläubliche Glück des Mannes sei erwähnt, daß er den ganzen Restzug mitmachte, ohne sich nur die Haut zu rüben. Vierzig Jahre später sollten sich Worth und Wily Pinkerton wieder begegnen. Als der Krieg zu Ende war, nahm Worth das Verbrechen in großer Raffade auf. Seine ersten Verhörungen waren Zeugnishaftigkeit, doch während er sich bald größeren Unternehmungen. Seine erste Be-

gegnung mit Pat Ehedes war typisch. Der Spieler hatte in Chicago sein ganzes Geld, über 40 000 Mark, beim Glücksspiel verloren. Als er sich umdrehte um wegzugehen, fand ein Fremder vor ihm, der ihm ohne ein Wort zu sagen 20 000 Mark anbot. Der erkrankte Ehedes wollte ablehnen, aber der Unbekannte ließ sich nicht abweisen. „Eines Tages werden Sie Geld haben, wenn ich wieder bin“, sagte er, „und dann werde ich damit, daß Sie mit ausstellen werden.“ Das Angebot war unantastlich. Aber schließlich war Ehedes ein Spieler in jeder Bedeutung des Wortes. Er nahm das Geld.

Fünf Jahre später befand sich Ehedes in Konstantinopel, wo er einen Glücksspielklub aufgemacht hatte, als Adam Worth, der Fremde aus Chicago, ihn benachrichtigte, daß er im Gefängnis sei. Pat bezahlte 2000 Mark und erzwang Adams Freilassung. Der Spieler war ein Mann von einer Art Schlichtheit. Die Pinkertons haben das immer zu gegeben. Sie begegneten ihm regelmäßig auf den amerikanischen Reiseländern, wo Ehedes mit Ausdauer spielte. Die Leute, die dort verkehrten, waren häufig Kunden der Pinkerton-Agentur, und diese besaßen die Suchmaschine, auf deren „Jeder“ die Diebe ein Auge zu werfen pflegten.

Und was hatte Adam Worth in der Zwischenzeit getrieben? Dieses dunkle Genie hatte sich ausgebreitet, indem es die Atlantische Transportgesellschaft in Newport um 120 000 Mark beschaffen hatte. Kurz nachher wurde der Treffer einer Versicherungsgesellschaft in Cambridge, Adams Geburtsstadt, um 80 000 Mark erzielt. Dann kam die Postleuten-Bank in Boston und schließlich ein Bankrott, den sie von einem Fährschiff in der Nachbarschaft aus geherren hatten, drangen die Diebe in die Bank ein und erbeuteten eine runde Million Dollar, das sind 4 Millionen Mark.

Das war den Werten denn doch zu viel auf einmal und sie wandten sich an Pinkerton. Wily veranlaßte seine kleine Delegation um sich und begann mit der Arbeit. Er war überzeugt, daß Worth hinter der ganzen Sache stehe. Er beauftragte seine Leute, Worths Mitarbeiter: Die Mrs. Marx, Bob Godman und Hans Charlie Bullard im Auge zu behalten, wenn er war, daß sie die Worths Komplizen seien. Aber Worth ließ sich nicht so leicht fangen. Er verteilte die Beute unter seinen Anhänger und gerieterte sie in alle Winde. Godman ging nach seiner Heimat Pennsylvania, Worth wandte sich nach England und nahm Bullard mit. Von der anderen Seite des Atlantischen Ozeans aus hielt der wachsame Pinkerton Worth und seine Zaten im Auge. Aber solange der Gauner keine Kunden nicht beschäftigte, unternahm Wily nichts gegen ihn, denn was Worth den Auftraggebern anderer Detektivfirma antat, das war deren eigene Sache und ging „Das Auge“ nichts an.

Als Worth und Bullard in Liverpool landeten, fanden sie England als ein wahres Paradies für die Verbrecher. Die Ladenbesitzer bemühten ihr Geld in altertümlichen Behältern die dem erfahrenen Geldschrankmoder wie ein Witz erschienen. Die Firma Worth und Bullard hatte erst einen Plan ausgearbeitet, einen nächtlichen Besuch ab, wobei sie 500 000 Mark mitnahmen. Dann gingen sie nach London — Worth nannte sich jetzt Harry Raymond — und mietereten sich eine glänzende Ausstattung Wohnung in Cavendish, wo Männer und Frauen der höchsten Gesellschaft bei ihnen verkehrten.

Alle Damen, die Raymond besuchten, wurden gebeten, sich in einem Gästebuch einzutragen. Dieser Zeit war eigentlich ein wenig zu durchsichtig, schon aber leicht kann seinen Verstand zu erregen, als nach einiger Zeit eine wahre Epidemie von Fällen ausbrach. Allein Worth ging endlich doch ein wenig zu weit in der Wahrung seines Vorteils, und der Boden wurde ihm zu heiß unter den Füßen.

Er fühlte nach Frankreich über. Dort hielt sich Worth-Raymond eine Dampfjacht, die Schamrock, mit einer Besatzung von 20 Mann. Er fuhr nach vielen Ländern und kam niemals mit leeren Händen zurück. Besonders die Mittelmeerflotten waren beliebte Ziele seiner Raubfahrten. Auch in Frankreich erbeutete er so viele Millionen Francs, daß es ihm zum Schluß ratlos erschien, sein Hauptquartier nach einer anderen Gegend zu verlegen.

Die Bande zog also mit ihren Zentren nach Smyrna um, wo sie sich eines Tages alle infolge eines blühenden Erfolges im Gefängnis wiederfanden. Aber Worth war so reich, daß er ihre Freilassung kaufen konnte. Auf dem Weg nach England wurden sie von Briganten gefangen genommen, aber durch Zahlung einer großen Summe wieder in Freiheit gesetzt.

Es kam zu einer öffentlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Dieben. Der kleine ging auf den Großen los und war gerade dabei, ihn mit Fußtritten zu bearbeiten, als die Polizei einstrich. Scotland Yard war natürlich überzeugt, daß Worth die Herzogin haben würde. Die durchsichtigen seine Wohnung und seine Beute, konnte aber nichts erbeuten. Worth verstand den der Bildliche. Wily Pinkerton beschloß, sein altes Bild aufzuhängen. Er ließ ihm unter der Hand mitteilen, daß der kleine Joe, als Verwalter des Worth, Pinkerton herausgefordert habe, indem er sich gegen dessen Kunden vergrangen habe. Worth ließ ihm antworten, daß er nichts mehr mit Elliot zu tun habe, worauf dieser zu heftigen Jahren Gefängnis verurteilt wurde und zwei Jahre nach Verhängung seiner Strafe starb.

Obgleich er wußte, daß „Das Auge“ ein Nichter auf der Erde war, führte Adam Worth seine Unternehmungen fort. Er machte zwei Reisen nach den Vereinigten Staaten. Während der einen erbot sich unterwegs ein furchtbarer Sturm, wobei der Kapitän und die Offiziere über Bord gespült wurden. Der schlaue Worth entdedte unter den Passagieren einen Seemann, der im Gefäng-

nis gefangen war. Nach einiger Zeit finden wir Worth, der sich für Diamanten zu interessieren begonnen hatte, in Kimberley, auf der Westküste einer Seebandung ungewöhnlicher Steine im Werte von 3 Mill. Mark. Worth bekommt einen Begriff von der Schlangigkeit dieses Mannes, wenn man erzählt, daß er nicht nur die Steine, ohne entzagt zu werden, aus dem Lande schmuggelte, sondern sogar noch den Vizegouverneur von Kapstadt wegen Diebstahls ins Gefängnis brachte.

Nach London zurückgekehrt, etablierte sich Worth als Diamantenhändler. Es ist wohl nicht nötig, hinzuzufügen, daß sein Geschäft florierte. Um diese Zeit kam ein bekannter englischer Dieb namens Harry Phillips zu ihm und machte ihm einen

ungewöhnlichen Vorschlag.

Agnew & Co., eine bekannte Kunsthandlung, hatte soeben das berühmte Gemälde Gainsboroughs „Die Herzogin von Devonshire“ für die bis dahin unerhörte Summe von 220 000 Pfund Sterling (London) gekauft. Die Firma stellte das Bild im Schaufenster des zweiten Stockes ihres Bond Street Geschäftshauses aus. Das war, solange London frei in der Gütz herumlief, fast unvorstellbar für Worth und Phillips beschloßen, das Bild zu stehlen. Der Grund dieses Unterfangens war nicht reine Gewinnlust (ein Mitglied der Worth-Bande war eines gewissen Gainsboroughs Gemäldes wegen ins Gefängnis gekommen und wenn ernsthaft was freizeiten, so bestahl die Gefahr, daß er seine Kunstwerke verliert. Das mußte verhindern werden. Mit ungläublicher Sicherheit schloß sich Worth an das Werk. Phillips war ein wahrer Genie, was die Ausführung des Diebstahls anging, was Worth ein Genie, was die Ausführung des Diebstahls anging.



Interessantes Bild aus der Londoner Polizeidirektion Scotland Yard. Es zeigt die riesige Gestalt von Jack Phillips, der an eine Säule gefesselt worden mußte, da er sich im alle Mitleid dagegen wehrte, fotografiert zu werden.

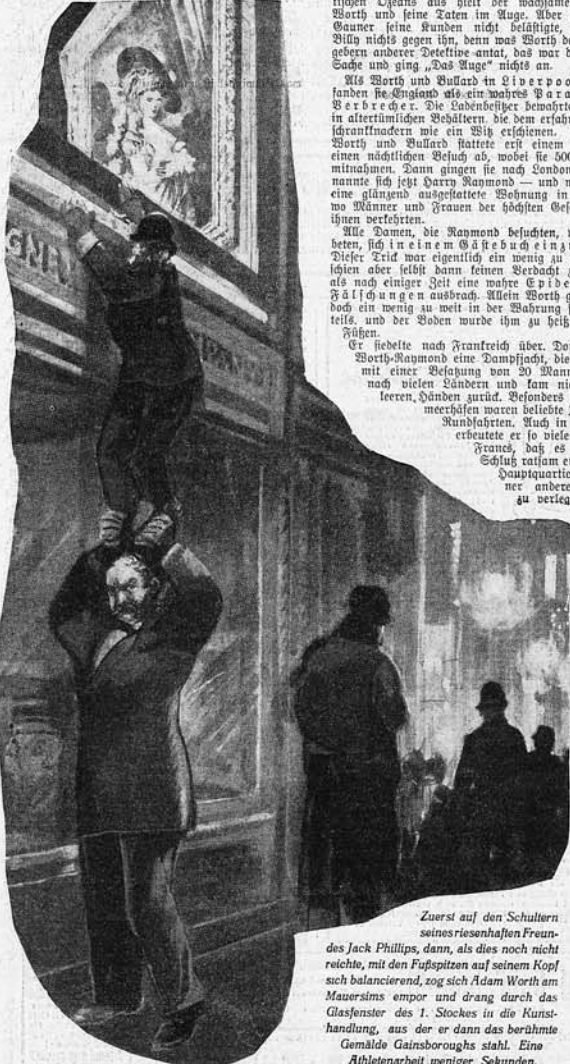
Während einer dunklen Nacht begann Worth, Phillips und ein Komplize namens Joe Elliot nach dem Hause der Firma Agnew, während Elliot Wache stand, sich Worth auf die Schulter von Phillips, bahnte sich einen Weg in die Aufstellungsräume und schloß das Schloss Gemälde.

Nun sollte der zweite Teil des Planes zur Ausführung gelangen. Worth sollte einen Streifen von dem Bilde abschneiden und ihn seinem Komplizen im Gefängnis aufbewahren. Dieser wiederum sollte das Fragment der Zeitung, vergangenem, welches übergeben mit dem Erlaube, es an die Firma Agnew zu schicken. Dadurch sollte der Beweis erbracht werden, daß der Mann hinter den schwebenden Gardinen mit den Dieben in enger Verbindung stand. Aber ehe es so weit kam, gelang es Worth, den Mann mittels eines legalen Tricks zu bekommen, so daß es nicht mehr nötig wurde, den Streifen des Gemäldes ins Gefängnis zu schicken.

Worth war nun im alleinigen Besitz des Gainsborough. Aber es war ein weicher Elefant, denn kein Mensch mit gesundem Verstand konnte wagen, es im offenen Markt abzulegen. Scotland Yard war voller Wut, und der Diebstahl wurde noch ein großer Wert bekannt, wobei der raffische, und Phillips reklamierte mit lauter Stimme seinen Anteil aus dem Verkauf des Bildes, der jedoch nie stattgefunden hatte.

Es kam zu einer öffentlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Dieben. Der kleine ging auf den Großen los und war gerade dabei, ihn mit Fußtritten zu bearbeiten, als die Polizei einstrich. Scotland Yard war natürlich überzeugt, daß Worth die Herzogin haben würde. Die durchsichtigen seine Wohnung und seine Beute, konnte aber nichts erbeuten. Worth verstand den der Bildliche. Wily Pinkerton beschloß, sein altes Bild aufzuhängen. Er ließ ihm unter der Hand mitteilen, daß der kleine Joe, als Verwalter des Worth, Pinkerton herausgefordert habe, indem er sich gegen dessen Kunden vergrangen habe. Worth ließ ihm antworten, daß er nichts mehr mit Elliot zu tun habe, worauf dieser zu heftigen Jahren Gefängnis verurteilt wurde und zwei Jahre nach Verhängung seiner Strafe starb.

Obgleich er wußte, daß „Das Auge“ ein Nichter auf der Erde war, führte Adam Worth seine Unternehmungen fort. Er machte zwei Reisen nach den Vereinigten Staaten. Während der einen erbot sich unterwegs ein furchtbarer Sturm, wobei der Kapitän und die Offiziere über Bord gespült wurden. Der schlaue Worth entdedte unter den Passagieren einen Seemann, der im Gefäng-



Zuerst auf den Schultern seines riesenhaften Freundes Jack Phillips, dann, als dies noch nicht reichte, mit den Fußspitzen auf seinem Kopf sich balancierend, zog sich Adam Worth am Mauersims empor und drang durch das Glasfenster des 1. Stockes in die Kunsthandlung, aus der er dann das berühmte Gemälde Gainsboroughs stahl. Eine Athletenarbeit weniger Sekunden.

Berühmte Festessen

Die Leserinnen können einiges daraus für den Küchenszettel lernen!

In der Geschichte der Kostgüter haben sich einige Speisenfolgen erhalten, die ebenso wertvoll wie köstlich sind. Aus der reichen Fülle seien ein paar Zusammenstellungen wiedergegeben, die nicht nur für die Kunstformen der Zubereitung und Unterhaltung bieten, sondern die auch unter kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten allgemeine Beachtung verdienen.

Am 6. Februar 1891 wurde anlässlich der Deutschen Kostgüter-Ausstellung in Berlin ein

„Feinschmecker-Essen“

gegeben, das dem Deutschen Gastwirt-Verband veranlaßt war und dadurch einen gewissen Bekanntheitsgrad, das bis dahin die besten öffentlichen Eßen der Welt war. Es gab:

Schilbrotensuppe / Kalkun-Bratgericht mit Kadlar / Rote Meerzungen und Meerzungen / Fenchel mit Meereslachs gefüllt / Geringer auf Waldmanntart / Englischer Hammelbraten mit verschiedenen Beilagen / Linsensuppe mit Zwiebeln / Sanguin mit Champi / Rindfleisch / Roter Hüter / Salat / Eingemachte Früchte / Gedörrte auf himmlische Art / Serris / Gemüse / Besterer Ananas / Besterer Mandarinen auf Blumen / Besterer-Brat / Eis / Besterer von Erdbeeren / Englische Käsebraten / Rindfleisch.

Auf ein ganz anderes Gebiet führt das

„Reichs-Fisch-Essen“

das am 29. November 1876 im Reichstags-Gebäude zu Berlin stattfand und zu dem Zweck veranstaltet war, das Fischessen vollständig zu machen. Es wurde gegeben:

Was: Rheinlachs mit gerollener Butter / Besterer Lachs aus Hameln mit holländischer Zunge / Meerzungen mit Goldener Zunge / Karpen in polnischer Zunge / Karpen blau aus Nüchsen / Quaken aus der Demau / Saibling aus dem Bodehsee in Butter / Schlei in Öl aus Wollin / Schlei aus Nüchsen in Bier / Goldsee aus Wiesbaden in Butter / Dödel aus der Spitze in Petershütten / Lander aus der Spitze in Pilsener / Rind aus der Spitze gerollt / Rind aus dem Bodehsee in Butter und Fleisch aus dem Bodehsee in Butter. — Salat: Obersteiner Lachs / Mandus-Mandine / Vauzburger Schott-See-Mandine (von Bismarck gefesselt) / Puls-See-Mandine / Gelbsee-Fische / Wach-Fische / Wal und Fische.

Nach die Festgäste haben schon zu allen Zeiten große Feste-Essen veranstaltet. Das erste, das allgemeine Beachtung fand, war das

„Vegetarier-Festessen“

das 1884 im Zoologischen Garten zu Hannover stattfand. Es wurde gegeben:

Suppe von jungen Erbsen mit Orziettsen / Escorzoner Wurzeln mit Strafarzelen / Salate und Rommel / Blumenkohl mit Erbsen und Kartoffel / Kartoffeln / Eingemachte Früchte / Creme mit Johannisbeeren-Zunge / Frisches Obst / Rindfleisch / Graham-Brot / Röhre / Pumpernickel.

Den Offizieren des deutschen Kanonenbootes „Vortel“ wurde 1898 ein

„Türkisches Festessen“

gegeben, das den Feiern in eine ganz fremde Welt versetzt. Die Speisefolge lautete:

Weiße Suppe mit gedachter Leber / Ein gebratenes Lamm mit Zitronenöl / Gekochte Erbsen mit Ananasauce und geriebenen Kastanien gefüllt / Rindfleisch mit gebratenem Jambon gefüllt / Gebratenes Gemüse mit Del gewaschen / Geröstete Fische mit saurer Sauce / Bratpudung mit Zucker bestreut / Gebratene Fische / Eingemachte Äpfel / Geröstete Käsebraten / Rindfleisch mit gebratenem Fleisch mit Kräutern / Gebäck mit Dödel / Salammengröße Köstlichkeiten mit gebratenem Reis gefüllt / Eierpösel mit Mandeln / Gebratenes Hühner mit Ananasauce gefüllt / Zuckerbraten wie Diamanten geformt / Gemüse mit Arablandstunde / Gedörrte / Rindfleisch mit Kräutern / Rindfleisch / Gebratene Fische / Gebratenes / Rindfleisch mit Kastanien / Schüssel mit gebratenem Reis und Rosenwasser mit Dödel.

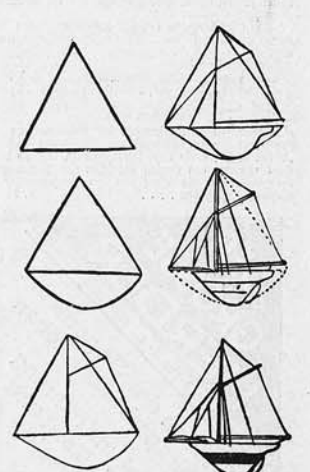
Man kann wohl annehmen, daß die Teilnehmer an diesem Essen geföhnt nach Haus gegangen sind, während die Teilnehmer an dem folgenden Fest sich noch etwas zurückhalten konnten. Es war ein

„Chinesisches Festessen“

das anlässlich der Fisch-Ausstellung in Berlin im Jahre 1884 vom Koch des chinesischen Gesandten bereitet war. Es gab:

Quintessenz mit Öl / Rindfleisch mit Currybraten / Indisch / Erbsen mit großen gebratenen

Für unsere Kleinen



Sträßen / Fischbraten mit dünnen Schichten und Äpfeln / Seefisch mit Rindfleisch / Getrocknete Tintenfisch aus Ganten / Chinesischer Reis.

Im Jahre 1890 gab ein Großküchler in Berliner Zoologischen Garten ein

„Überstaatliches Festessen“

aus dessen Speisefolge man nicht nur die ganze Geringfügigkeit der damaligen Zeit erkennen kann, sondern auch den ganzen Widerspruch, der aus Großkücherei und Geltungsbedürfnis herangeboren ist. Es gab:

Kraftbrühe von Sunda-Rind mit Büffelmaut / Rehrhörnchen-Suppe / Grünblühende Stacheln mit La-

Ungeschriebene Familiengeschichte

Unsere Entwicklung bewegt sich in Gegenläufigkeiten. Deshalb darf es nicht wunder nehmen, daß in unserer Zeit, in der auf der einen Seite mächtigste Traditionen abgebaut und alles, was wie Bindung an die Vergangenheit aussehendes Formelhaft unterdrückt wird, sich auf der anderen Seite ein wachsendes Interesse an der Familie, den Vorfahren bemerkbar macht. So wünschenswert eine solche zunehmende Anteilnahme an der Vergangenheit auch sein mag, so ist die Gefahr doch an dem Gebiete der Familienforschung dann von großem Belie, wenn der nötige Ernst, die erforderliche Sorgfalt und die notwendigen Kenntnisse fehlen. Diese Fortschritte zu betreiben, wird deshalb das Vorrecht nur weniger bleiben müssen.

Aber auf andere Weise noch kann das Interesse für die eigene Familie gemehrt und rege erhalten werden. Das ist z. B. durch die ungeschriebene Familiengeschichte ohne Schwierigkeiten zu erreichen, oft

an den Vorfahren zu weiden und zu pflegen, im Denken des Kindes die ungeschriebene Familiengeschichte niederzuliegen.

Bei den ersten Fragen des Kindes nach dem „wie's früher war“, mag wohl manchem scheinen, als sei das eigentlich gar nichts zu erzählen. Aber wenn man erst einmal versucht, in den Erinnerungen zu farnen, dann wird nach und nach so vieles wieder lebendig, was man längst verloren wähnte. Und mit der eigenen Freude an diesem Aufwachen der Vergangenheit wächst auch die Freude des lauschenden Kindes daran. Dieses Gefühl der Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit der Vergangenheit gegenüber stellt erst den rechten Familienkern.

Und meiner meine, in seiner Vergangenheit sei wenig, was erzählt werden ist. Ein paar Bildpunkte gibt es überall. Und die Kinder brauchen auch nicht nur Fotos, sondern auch Bücher. Auch das Ernste und Schwere soll ihnen nicht vorenthalten bleiben. Strenge Beibringung muß auch bei dieser ungeschriebenen Familiengeschichte oberstes Gesetz sein. Denn die Kinder sollen kein Idealbild, sondern einen möglichst naturgetreuen Einblick von ihrer Familie und deren Vergangenheit bekommen. Es hindert diese ungeschriebene Familiengeschichte nicht nur die Eltern an das, was war, sondern auch die Eltern an die, die nach ihnen kommen. Denn auch von ihnen sollen die Kinder ja einen Rechenschaft ablegen vor dem kommenden Geschlecht. Wie sie sind und was sie tun, wird in den Vorfahren lebendig werden, feiner wird ausgeprägt sein in diesem ungeschriebenen Buch der Familiengeschichte. Eine ernste und verantwortungsvolle Aufgabe ist es, dies feste Band um die Glieder der Familie zu schlingen.

Aus der Welt der Kinder

Mädchen behalten Erlerntes besser als Knaben.

Zum Verlauf von Gedächtnisprüfungen, die Dr. P. P. in einem Schülern ausführt, zeigte sich, daß die jüngeren Schüler am besten das wiedergeben konnten, was sie unmittelbar vorher gelernt hatten, während sich die größeren Schüler wieder besser an das erinnern konnten, was sie vor einer Woche gelernt hatten. Aber je nachdem die Kinder, Knaben wie auch Mädchen, was sich die Schüler am schwersten an das zu erinnern vermittelten, was sie vor 24 Stunden gehört oder gelernt hatten. Dagegen machte sich auch bei den Gedächtnisprüfungen der Knaben und Mädchen ein deutliches Unterschied bemerkbar; denn die Knaben hatten das Erlernte (sowohl bei der Prüfung nach einer Woche wie weniger oft gehalten als die Mädchen gleichen Alters). Doch beschränkt sich diese Feststellung nur auf Kinder in dem schulpflichtigen Alter; bei kleineren Knaben und Mädchen besteht noch keine Unterschiede des Gedächtnisses. Das Vergessen selbst besteht beim Schüler weniger darin, daß das Erlernte überhaupt nicht behalten wurde, sondern mehr in eigener Veränderung und Umformung des Unterrichtsgegenstandes.

Der Verkehr — ein Massenmörder der Kinder.

Es ist eine auffällige Erscheinung, daß die Männer ein meißens größeres Kontingent an Verkehrsofopfern stellen und zwar ausnahmslos in allerhöchster Zahl. Den höchsten Prozentsatz aller Verkehrsofopfer stellen wieder die Kinder, und auch hier rangieren die Knaben weit an erster Stelle. In Neuropf beispielsweise sind in den letzten fünf Jahren mehr als 8000 Verlorene von Autos und Motorwagen getötet worden, unter denen sich allein 2000 Kinder befinden, d. h. der Verkehr hat in dem genannten Zeitraum größere Opfer unter den Kindern gefordert als ein Diphtherie-, Scharlach und Typhus gefordert sind.



Vorwärts haben wir heute nichts in unserer Spielveranbarung, aber wir wünschenswerter jeden Tag gespielt und uns Jamos unterhalten können.

Warum gähnen wir?

Es gibt keine noch sehr viele tägliche Lebensgewohnheiten, welche die Mehrzahl aller Menschen ganz ganz banalen Sinn haben und über deren Ursachen sich niemand recht Rechenschaft macht. Dr. P. P. will nun in der „Deutschen Zeitschrift“ mit dem Vorurteil aufräumen, daß der Mensch gähnt lediglich zu dem Zweck, einen Müdigkeitsanfall zu überwinden. Es verhält sich nämlich gerade umgekehrt. Wir gähnen deshalb meist nur schon hochgradig ermüdet sind. Die Müdigkeitsüberwindung kamte nämlich nur dann mit Erfolg durch das Gähnen vorweggenommen werden, wenn es gelingen würde, durch diesen Akt eine bestehende augenblickliche Müdigkeit des Gehirns in eine Müdigkeit zu verwandeln und das Blut aus den Körpergefäßsystemen in die Hirngefäße zu weihen. Aber das Gehirn ist ja gerade im Schlaf besonders ausgiebig mit Blut gefüllt. Das Gähnen würde also den Eintritt des Schlafes gerade begünstigen. Es mag ja auch ein wenig weniger müde, wie vielfach angenommen wird, sondern bewirkt das Gegenteil. Worauf beruht nun eigentlich das Aufwachen des Gehirns? Es beruht auf einer Unterbrechung der lebenswichtigen Atemzentren. Bei großer Müdigkeit fallen nun gewisse natürliche Hemmungen weg und das Gehirn wird von seinem normalen Gleichgewicht befreit und löst die nötigen Bewegungen aus. Dem Atemzentrum ist also möglich seine entsetzliche Führung entziehen.

Man sieht also, wie schwer es die Wissenschaft hat, selbst die gewöhnlichsten Lebensvorgänge zu erklären und einwandfrei darzustellen.

Indisches Hochzeitspaar



aus Bombay in der traditionellen, malerischen Tracht, die auch in den einfachen bäuerlichen Familien eine phantastische Pracht entfalten und die größte Kostbarkeit der Familie bedeuten.

mauttter / Australischer Kaurer gedämpft mit Edelsteinen / Schokolente von Araber / Junge, hürliche Schokolade / Antilopenbraten / Besterer Walderbeeren / Chinesische Bambusbratlinge / Samoa-Bome und Schwedische Meiereibutter und Käse.

Hochzeits-Essen 1536

machen. Es ist bekannt, daß im Mittelalter gelehrt wurde, wie zu römischen Zeiten. Die Fürsten überboten sich gegenseitig an Jagelangen Golestieren, bei denen oft 100 fette Ochsen verzehrt wurden. Sie bestellten die Tafel durch ungelagerte Schaugerichte, die manchmal von 12 Personen getragen werden mußten. Aber sie wählten die Maßregeln und Speisen auch mit Scherz und tollen Einfällen.

Der „Helden-Fest“ bei der Vermählung des Grafen Erbach mit Elisabeth, Tochter des Pfalzgrafen Johann von Simmern, am 8. Januar 1536 lautete: Fünf Wild- und Hirschjammal / Weib gebratene Lenden / Rindfleisch mit Dödel / Große Hechtfile mit Feuerwerk in ein Gollren verpackt als Schauehen / Falt verdampfte Gänse / Kranz / Pasteten mit lebenden Hühner / Gedörrte Wren / Ein Storch mit Jungen und einem Storch um den Hals mit den Weimen.

„Ich wollt mit rohem Regier, daß jedem Glaser war als mir.“ Gemüse mit eingemachten Dingen / Gebratene Frammettschmelz / Schusseln: Ein Metz mit Gänzen / Kalt Hirschhühner / Mandelorte / Pfeffer und Schweinefleisch / Gänsepatete / Pfeffer Gebratenes / Karstpan und Parmesanfile.

Die Feiern wurden bei den „Pasteten mit lebenden Hühner“ vielfach erschrocken sein. Das waren in diesen Schaugerichte, in deren Innern Hühner gefangen waren, die dann freigelassen wurden und über die Tafel flatterten. Schon in einer Speisefolge des Jahres 1445 anlässlich des Beirats des Herzogs Rupprecht in Straßburg hat es

Nach gefalteter Weise ging Hühner und Gänse zu Tisch. Man trug manch Ehen und fremde Tracht auf. Unter andern brachte man ein Gebädene, das war ein Schloß und so groß als ein Gollren. Da trat der Hühner an den gebädene Schloß ein Hühnerlein auf, das Hagen Hühnerlein brachte, dann trat er ein Hühnerlein auf, das war ein Hühnerlein klein gemacht, das lief voll lebendiger Hühnerlein.

In weiteren 600 Jahren, im Zeitalter künftigher Nahrung, wird man diese Feststellungen mit größter Bewunderung lesen.

leidetlos Folge die Daten und Ereignisse vor uns ausrollt. Eine solche ungeschriebene Familiengeschichte den Kindern mitzugeben, sind alle Eltern imstande.

Wenn es wahr ist, daß die Kinder oft mehr den Großeltern als in den eigenen Eltern gleichen, so ist es doch nur natürlich, daß sie ein großes Interesse an diesen ihren „ältesten“ Vätern haben. Und sollte es da für die zwischen ihnen lebende Generation, ihre Eltern, nicht eine Freude und Befriedigung sein, hier zwischen den Großeltern und Gänzen eine Brücke zu schlagen? Viele Menschen können ja erst dann, wenn sie selbst reif geworden sind, wenn sie selbst Kinder haben, ihre Eltern richtig begreifen. Dann steht allmählich deren Charakterbild klar und abgegrenzt vor ihnen. So sollen sie es dann ihren Kindern vermitteln! Wie wenig wissen wir oft auch von unseren nächsten Verwandten! Esogar die Geschwister der Eltern sind manchmal, wenn sie nicht gerade in der Nähe wohnen, fast unbekannt. Ist es nicht seltsam, daß viele Kinder auch so wenig wissen, in welcher Umgebung ihre Eltern aufgewachsen sind, wie sie ihre Jugend verlebten? Und doch hören sie meist sehr gern davon erzählen, ja, es gibt ein gewisses Alter bei jedem Kind, wo es solche „wahren“ Geschichten lieber hört als Märchen oder sonstige „erzählte“ Erzählungen. Das ist die rechte Zeit, das Interesse

Advertisement for a laundry service: Wäscherei Münchener Hausfrauenhilfe, Landwehrstr. 57-59, Telefon 39688 München, Besichtigung des Betriebes erbeten!